

Richtung



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

**In diesem Heft können Sie
die wichtigsten Dinge darüber lesen:**

Das hat der LWL im Jahr 2012 für **Inklusion gemacht!**

Hier eine wichtige Information,
damit Sie den Text gut lesen und verstehen können:
In dem Text stehen manchmal Wörter in schwerer Sprache.
Diese Wörter sind in **grüner Farbe** gedruckt.
Die Wörter werden im Text erklärt.



Hier ist ein Beispiel:

Das hat der LWL im Jahr 2012 für **Inklusion** gemacht!

Inklusion bedeutet:

- Alle Menschen sollen überall dabei sein.
- Alle Menschen haben die gleichen Rechte.
- Alle Menschen können selbst bestimmen was sie wollen.
- Niemand wird ausgeschlossen.



Ein Gespräch mit Wolfgang Kirsch

Inklusion soll zum Alltag werden

Wolfgang Kirsch ist der Chef
vom Landschafts-Verband **Westfalen-Lippe**.



Der Landschafts-Verband **Westfalen-Lippe** ist ein Verein.
Der Verein macht viel für Menschen mit und ohne Behinderung.
Die Abkürzung für Landschafts-Verband **Westfalen-Lippe** ist **LWL**.

Westfalen-Lippe ist ein Land-Kreis in Nordrhein-Westfalen.
Zu einem Land-Kreis gehören viele Dörfer und Städte.
Nordrhein-Westfalen ist ein Bundes-Land von Deutschland.

Frage an Herrn Kirsch: Wie wichtig ist Inklusion für den LWL?

Inklusion bedeutet:

- Alle Menschen müssen überall dabei sein können.
- Niemand darf ausgeschlossen werden.



Herr Kirsch sagt:

In der **UN-Behinderten-Rechts-Konvention**

stehen viele wichtige Dinge.

Damit Menschen mit Behinderung überall dabei sein können.

Und überall mitmachen können.

Der **LWL** will:

Die Rechte von Menschen mit Behinderung
dürfen nicht nur auf dem Papier stehen.

Dafür will der **LWL** sich stark machen.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Die **UN-Behinderten-Rechts-Konvention**

ist ein wichtiger Vertrag.

In dem Vertrag geht es um die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Diesen Vertrag haben viele Länder auf der ganzen Welt unterschrieben



Frage an Herrn Kirsch:

Will der **LWL**, dass es keine **Förder-Schulen** mehr gibt?

Förder-Schulen sind Schulen für Kinder mit Behinderung

Herr Kirsch sagt:

Ich finde **Förder-Schulen** wichtig.

Denn manche Kinder brauchen besonders viel Unterstützung.

Oder sie brauchen besondere Hilfen.

Damit sie gut lernen können.

Aber die Eltern und die Kinder müssen wählen können:

- Ob die Kinder in eine **Förder-Schule** gehen.
- Oder ob die Kinder in eine **Regel-Schule** gehen.



In **Regel-Schulen** gehen oft nur Kinder ohne Behinderung.

Aber es gibt immer mehr **Regel-Schulen** für alle Kinder.

Dort können Kinder mit und ohne Behinderung zusammen lernen.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Frage an Herrn Kirsch:

Wo macht der LWL besonders gute Arbeit.

Herr Kirsch sagt:

Der **LWL** macht viele verschiedene Sachen.

Zum Beispiel:

- Der **LWL** macht viel für **barriere-freie Kultur-Angebote**.

Barriere-frei bedeutet:

Für Menschen mit Behinderung darf es keine Hindernisse geben.

Kultur-Angebote sind zum Beispiel:

- Das Museum.
Da kann man viele spannende Sachen sehen.
- Musik-Konzerte.
Da kann man gute Musik hören.



- Der **LWL** unterstützt Menschen mit Behinderung:

- bei der Arbeit
- beim Wohnen
- und bei der Aus-Bildung



- Der **LWL** macht viel für Menschen mit **seelischer** Behinderung.

Menschen mit einer **seelischen** Behinderung sind oft sehr traurig.

Oder sie haben oft sehr viel Angst.



Bei der Arbeit vom **LWL** ist **Inklusion** ganz wichtig.

Denn der LWL will: Alle Menschen sollen überall dabei sein können.

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

In diesem Jahr hat der **LWL** eine große Veranstaltung gemacht.

Bei der Veranstaltung haben viele **Integrations-Firmen** mitgemacht.

Bei einer **Integrations-Firma**

arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung.

Auf der Veranstaltung haben die Firmen gezeigt:

So können Menschen mit und ohne Behinderung gut zusammen arbeiten.

Es waren viele Besucher bei der Veranstaltung.

Das war ein toller Erfolg.



Das können Sie in diesem Heft lesen!

In dem Heft stehen sehr viele Sachen drin.

Deshalb haben wir die Bereiche in verschiedenen Farben gemacht.

Dann können Sie die Sachen besser finden.

Die Sie gerne lesen wollen.

Ein Gespräch mit Wolfgang Kirsch	3
Das sagen Politikerinnen und Politiker zu der Arbeit vom LWL	9
Das sind die Ziele vom LWL	11

Soziales

Matthias Münning ist Chef von der LWL Behinderten-Hilfe	14
Menschen mit Behinderung müssen Wahl-Möglichkeiten haben	15
Mit Unterstützung in der eigenen Wohnung leben	19
LWL Behinderten-Hilfe und LWL Versorgungsamt	23
Wenn Sie Fragen haben!	24
Menschen mit und ohne Behinderung arbeiten zusammen	26
LWL Integrations-Amt und LWL Hauptfürsorge-Stelle	30
Wenn Sie Fragen haben!	32

Psychiatrie

Meinolf Noeker ist der Chef von den LWL Kranken-Häusern	33
Das LWL Wohn-Haus für Menschen mit seelischer Behinderung in Dortmund Wellinghofen	36
LWL Verbund für Menschen mit seelischer Behinderung	40
Wenn Sie Fragen haben!	41

Maßregel-Vollzug

Tilmann Hollweg ist der Chef vom LWL Maßregel-Vollzug	42
In der Maßregel-Vollzugs-Klinik einen Beruf lernen	44
Die Abteilung vom Maß-Regel-Vollzug Westfalen	49
Wenn Sie Fragen haben!	50

Schule und Jugend

<u>Hans Meyer ist der Fach-Mann für Schule und Jugend beim LWL</u>	51
<u>Kinder mit und ohne Behinderung müssen zusammen lernen können</u>	53
<u>Menschen mit und ohne Behinderung haben die gleichen Rechte</u>	55
<u>Eine Schule für alle Kinder</u>	58
<u>Die LWL Förder-Schulen</u>	63
<u>Wenn Sie Fragen haben!</u>	64
<u>Ein Kinder-Garten für alle Kinder bedeutet:</u>	
<u>Kinder mit und ohne Behinderung können voneinander lernen</u>	65
<u>LWL Landes-Jugendamt Westfalen</u>	70
<u>Wenn Sie Fragen haben!</u>	72

Kultur

<u>Barbara Rüschoff-Thale ist die Chefin für die LWL Kultur</u>	73
<u>Kultur für alle Menschen</u>	74
<u>Das besondere Angebot Kultur-Angebot für Menschen mit Demenz</u>	80
<u>LWL Kultur-Angebote</u>	86
<u>Wenn Sie Fragen haben!</u>	87

Bau und Liegenschaften

<u>Judith Pirscher ist die Chefin vom LWL Bau-Betrieb und von der LWL Versorgungs-Kasse</u>	88
<u>Der LWL Bau-Betrieb und der LWL Liegenschafts-Betrieb will noch viel für Barriere-Freiheit machen</u>	90
<u>Das barriere-freie Museums-Dorf in Hagen</u>	95
<u>Das machen der Bau-Betrieb und der Liegenschafts-Betrieb vom LWL</u>	100
<u>Die Kommunalen Versorgungs-Kassen Westfalen-Lippe</u>	100
<u>Wenn Sie Fragen haben!</u>	101
<u>Der LWL ist auch Arbeit-Geber</u>	102
<u>Impressum von der Zusammenfassung in Leichter Sprache</u>	106

Das sagen Politikerinnen und Politiker zu der Arbeit vom **LWL**:

Dieter Gebhard

von der **SPD** sagt:



Der **LWL** hat schon viel erreicht.
Zum Beispiel:
In Westfalen-Lippe gibt es schon
viele Kinder-Gärten für alle Kinder.
Aber es muss noch mehr Schulen für
alle Kinder geben.

Holm Sternbacher

von der **SPD** sagt:



Der **LWL** hatte schon viele gute
Ideen für **Inklusion**.
Aber es muss noch mehr gute
Informationen geben.
Damit alle Menschen verstehen:
Es ist normal, verschieden zu sein.
Alle Menschen sind gleich wichtig!



Eva Irrgang

von der **CDU** sagt:



Seit dem Jahr 2009
gilt der **UN-Vertrag** in Deutschland.
Aber der **LWL** hat schon viel für
Inklusion gemacht.
Bevor der **UN-Vertrag** von
Deutschland unter-schrieben wurde.

Martina Müller

von **Bündnis90/Die Grünen** sagt:



In den Museen vom **LWL**
gibt es schon viele Angebote für
Menschen mit und ohne
Behinderung.
Aber der **LWL** muss noch mehr
machen.
Damit alle Menschen im Museum
überall mitmachen können.

Stephen Paul



von der **FDP** sagt:

Menschen mit Behinderung bekommen vom LWL Hilfs-Mittel. Und sie bekommen Unterstützung am Arbeits-Platz. Damit sie auf dem **1. Arbeits-Markt** arbeiten können.

Es muss noch mehr gute Informationen über Menschen mit Behinderung geben.

Damit alle Menschen wissen: Das brauchen Menschen mit Behinderung.

Damit sie überall mitmachen können.



Rolf Kohn



von **Die Linken** sagt:

Inklusion kostet viel Geld. Deshalb ist es nicht gut, wenn Politikerinnen und Politiker überlegen:

Wo kann man Geld sparen.

Wir von **Die Linken** wollen:

Es soll eine Arbeits-Gruppe geben.

Diese Arbeits-Gruppe soll sich für Inklusion stark machen.

Zum Beispiel:

Für eine Schule für alle Kinder.

Und für gute Arbeits-Plätze für Menschen mit Behinderung.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Das sind die Ziele vom **LWL Aktions-Plan**

Der **LWL** Aktion-Plan ist dafür geschrieben worden:
Damit die Rechte von Menschen mit Behinderung erfüllt werden.

Der **LWL** macht sich schon lange Zeit dafür stark:

- Menschen mit Behinderung sollen selbst über ihr Leben bestimmen können.
- Sie sollen überall dabei sein können.
- Und sie sollen überall mitmachen können.



Seit einigen Jahren gibt es die **Behinderten-Rechts-Konvention**.

Das ist ein wichtiger Vertrag.

In dem Vertrag geht es
um die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Der **LWL** hat schon viele Sachen gemacht,
die in dem Vertrag stehen.

Aber der **LWL** will noch viel mehr machen.

Zum Beispiel:

- Für Menschen mit Behinderung muss es noch mehr Arbeits-Plätze auf dem **1. Arbeits-Markt** geben.

1. Arbeits-Markt bedeutet:

Menschen mit Behinderung können da arbeiten,
wo Menschen ohne Behinderung auch arbeiten.

Zum Beispiel im Super-Markt oder im Kranken-Haus.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

- Für Menschen mit Behinderung muss es mehr gute Wohn-Angebote geben.
 - im betreuten Wohnen
 - in der eigenen Wohnung mit Assistenz
 - in Wohn-Gruppen

Besonders für Menschen mit einer **seelischen** Behinderung muss es mehr Angebote geben.

Menschen mit einer **seelischen** Behinderung sind oft sehr traurig.

Oder sie haben oft sehr viel Angst.

Der **LWL** sagt:

Förder-Schulen sind wichtig.

Denn manche Kinder brauchen besonders viel Unterstützung.

Oder sie brauchen besondere Hilfen.

Damit sie gut lernen können.

Eltern von Kindern mit Behinderung müssen mit Fach-Leuten darüber reden:

- Ob die Kinder in eine **Förder-Schule** gehen.
- Oder ob die Kinder in eine **Regel-Schule** gehen.

In **Regel-Schulen** gehen oft nur Kinder ohne Behinderung.

Aber es gibt immer mehr **Regel-Schulen** für alle Kinder.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Die Rechte von Menschen mit Behinderung müssen erfüllt werden.

Dafür brauchen wir viele Ideen-Geberinnen und Ideen-Geber.

Viele Menschen müssen gut zusammen-arbeiten.

Und das kostet alles sehr viel Geld.

Zum Beispiel, wenn Häuser barriere-frei umgebaut werden.

Deshalb müssen viele Menschen zusammen überlegen:

Wer kann das Geld geben.



Der **LWL** sagt:

Der Staat soll auch Geld geben.

Zum Beispiel Förder-Gelder für Barriere-Freiheit.

Damit die Rechte von Menschen mit Behinderung erfüllt werden.



Soziales

Matthias Münning ist Chef von der LWL-Behinderten-Hilfe

Matthias Münning sagt:

Mir ist **Inklusion** wichtig.

Dazu gehört:

- Menschen mit und ohne Behinderung müssen zusammen arbeiten können.
- Und sie müssen zusammen wohnen können.

Dann fühlt sich für mich **Inklusion** gut an.

Der **LWL** hat schon viel für **Inklusion** getan.

Aber wir haben unser Ziel noch nicht erreicht.

Inklusion kostet viel Geld.

Deshalb muss der Staat auch Geld geben.

Zum Beispiel ein **Bundes-Teilhabe-Geld**.

Das Geld sollen Menschen mit Behinderung jeden Monat bekommen.

Wenn sie mit einer Behinderung geboren wurden.

Und der Staat soll auch das volle Pflege-Geld bezahlen.

Wenn Menschen mit Behinderung in einer Einrichtung leben.

Das alles wäre ein großer Schritt,

damit **Inklusion** gut gehen kann.

Inklusion bedeutet aber auch:

Behinderungen müssen verhindert werden.

Deshalb hilft der **LWL** zum Beispiel Menschen, die Opfer von einer Gewalt-Tat geworden sind.

Denn das ist wichtig: Sie müssen wieder überall dabei sein können.



Matthias Münning



Menschen mit Behinderung müssen Wahl-Möglichkeiten haben

Der LWL unterstützt Menschen mit Behinderung

Der LWL unterstützt viele Menschen mit Behinderung.

Zum Beispiel:

- Kriegs-Opfer und ihre Familien
- Opfer von Gewalt-Taten
- Menschen, die vom Impfen krank geworden sind



Der LWL macht sich für **Inklusion** stark.

Das bedeutet:

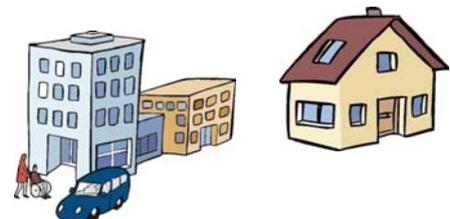
Menschen mit Behinderung
müssen überall dabei sein können.

Und sie müssen überall mitmachen können.

Deshalb sind 2 Sachen ganz wichtig.

Menschen mit Behinderung
müssen selber bestimmen können:

- Wo sie arbeiten wollen.
- Und wo sie wohnen wollen.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Niemand darf wegen seiner Behinderung vom 1. Arbeits-Markt ausgeschlossen werden.

In **Westfalen-Lippe** arbeiten schon viele Menschen mit Behinderung auf dem **1. Arbeits-Markt**.

Und der **LWL** will:

Es sollen noch mehr Menschen mit Behinderung auf dem **1. Arbeits-Markt** einen Arbeits-Platz bekommen.

Das bedeutet: Sie sollen in einer Firma arbeiten, wo Menschen ohne Behinderung auch arbeiten.



Menschen mit Behinderung müssen die Wahl haben:

- Ob sie in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung arbeiten wollen.
- Oder ob sie auf dem **1. Arbeits-Markt** arbeiten wollen.



Aber das ist nicht einfach.

Denn immer mehr Arbeits-Plätze für Menschen mit Behinderung werden abgeschafft.

- Weil die Firmen immer mehr Geld verdienen wollen.
- Und weil die Firmen immer weniger Menschen für die Arbeit brauchen.

Deshalb muss es neue Arbeits-Plätze für Menschen mit Behinderung geben.



Das kann aber viel Geld kosten.

Und nicht alle Firmen können das bezahlen.

Deshalb will der **LWL** die Firmen unterstützen.

Damit es viele neue Arbeits-Plätze für Menschen mit Behinderung gibt.

**Jeder Mensch muss wählen können,
wo er wohnen will.**

Menschen mit Behinderung müssen im Alltag überall dabei sein.

Sie müssen in einer eigenen Wohnung leben können.

Wenn sie das wollen.

Sie müssen zu Nachbarn und Freunden werden.

Nur so kann **Inklusion** gut werden.



In **Westfalen-Lippe** wohnen schon viele Menschen mit Behinderung
in einer eigenen Wohnung.

Dort bekommen sie die Hilfen, die sie brauchen.

Damit sie selbst-bestimmt leben können.

Oder erwachsene Menschen mit Behinderung
können auch in einer Gast-Familie leben.

Dabei werden sie und ihre Gast-Familien vom **LWL** unterstützt.

Viele Menschen mit Behinderung wohnen schon so.



Der **LWL** gibt viel Geld für die Unterstützung beim Wohnen.

Deshalb können in **Westfalen-Lippe**
schon viele Menschen mit Behinderung selbst-bestimmt wohnen.

Und es werden viele Heim-Plätze
für Menschen mit Behinderung abgeschafft.



Aber alle diese Dinge kosten viel Geld.

Die Städte und Gemeinden haben nicht so viel Geld.

Sie können die Menschen mit Behinderung nicht alleine unterstützen.

Deshalb brauchen sie auch Geld vom Staat.

Damit Inklusion in Deutschland gut werden kann.

Anne Harmann und Sarah Averbeck
wohnen seit 1 Jahr in einer eigenen
Wohnung.



Mit Unterstützung in der eigenen Wohnung leben

Der Mixer klappert.

Und er schlägt gegen die Wand von der Schüssel

Sahne-Tropfen fliegen durch die Luft.

Und landen auf der Herdplatte.

Oh nein, ruft Anne Harmann.

Doch dann lacht sie laut.

Sarah Averbeck hält den Mixer.

Sie ist etwas erschrocken.

Als sie sieht, was mit der Sahne passiert.

Aber dann lacht sie auch.

Sie sagt: Ist doch nicht so schlimm.

Es ist doch nur Sahne.

Dann holt sie einen Lappen.

Und wischt alles wieder sauber.

Das Sahne-schlagen ist für Anne

und Sarah etwas Besonderes.

Denn sie haben es geschafft.

Sie wohnen seit 1 Jahr zusammen in einer eigenen Wohnung.

Anne und Sarah sind 2 junge Frauen mit Lern-Schwierigkeiten.

Die Sahne ist für eine Geburtstags-Torte.

Die will Sarah den anderen Bewohnerinnen

und Bewohnern von der **Haus-Gemeinschaft** ausgeben.

Haus-Gemeinschaft bedeutet:

Viele Menschen wohnen zusammen in einem Haus.

Aber sie wohnen in eigenen Wohnungen.



Die Wohnung von Anne und Sarah ist auf dem Hof Schwegmann. Sie gehört zu einer **ambulant betreuten** Haus-Gemeinschaft.



Ambulant betreut bedeutet:

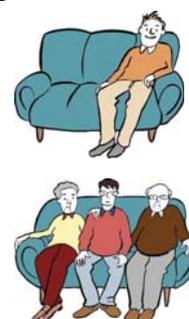
Die Menschen mit Behinderung bekommen Unterstützung. Damit sie selbst-bestimmt leben können.

Auf dem Hof Schwegmann wohnen 15 Menschen mit Behinderung in einer eigenen Wohnung.

Manche wohnen alleine.

Oder sie wohnen zu Zweit oder zu Dritt in einer Wohnung.

Am Morgen und am Abend ist eine Unterstützerin auf dem Hof.



Die Bewohnerinnen und Bewohner vom Hof Schwegmann machen oft Dinge zusammen.

Zum Beispiel:

- Sie machen Ausflüge.
- Sie grillen im Sommer.
- Oder fahren in die Disco von der **Lebenshilfe**.

Die **Lebenshilfe** ist ein großer Verein.

Er macht viel für Menschen mit Behinderung.

Verena Edmondson ist die Unterstützerin von Anne Harmann und Sarah Averbek.

Verena Edmondson sagt: Bei manchen Dingen brauchen die beiden jungen Frauen noch Hilfe.

Viele Alltags-Dinge können sie schon gut alleine.

Aber manche Sachen müssen wir noch üben.



Deshalb machen wir manche Dinge immer wieder.

Oder ich frage immer wieder dieselben Sachen.

Zum Beispiel frage ich Sarah und Anne:

Auf was müsst ihr achten?

Bevor ihr den Stecker vom Mixer in die Steck-Dose steckt?

Sarah sagt: Erst mal gucken, ob der Mixer ausgeschaltet ist

Dann frage ich Anne nochmal: Anne, was muss man machen.

Anne antwortet: Aufpassen, dass der Mixer aus ist.

Das klingt einfach.

Aber das Üben ist sehr wichtig.

Denn Anne und Sarah vergessen manche Sachen wieder.

Wenn sie die Sachen lange nicht gemacht haben.

Das ist bei den anderen Bewohnerinnen und Bewohnern von der **Haus-Gemeinschaft** auch so.

Anne und Sarah arbeiten auf dem Hof Lohmann.

Der Hof Lohmann gehört zu einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung.

Dort kochen die beiden jungen Frauen frische Marmeladen.

Sie bringen immer wieder frische Sachen in das Hof-Café.

Die Arbeit auf dem Hof Lohmann ist gut für Sarah und Anne.

Sie werden jeden Tag selbständiger.

Das bedeutet: Sie machen immer mehr Sachen alleine.

Das Wohnen in einer eigenen Wohnung

war sehr aufregend für Sarah und Anne.

Es war eine große Entscheidung.

Beide haben noch zuhause bei den Eltern gewohnt.



Der Abschied von den Eltern war für sie nicht leicht.

Sarah hat sich aber schnell eingewöhnt.

Anne hat mehr Zeit gebraucht.

Anne sagt: Ich fand es anfangs ganz schon unheimlich,
nicht mehr zuhause zu wohnen.

Aber jetzt wohne ich mit meiner Freundin Sarah zusammen.

Und das finde ich toll.

Anne hat ihr Zimmer ganz gemütlich eingerichtet.

Sie hat viele Bilder von ihrer Familie an der Wand hängen.

Und sie fühlt sich jetzt wohl in der neuen Wohnung.

Anne sagt: Ich schreibe viele Dinge in mein Tagebuch.

Als ich in die neue Wohnung gezogen bin,

habe ich auch ein neues Tagebuch angefangen.

Auf der ersten Seite steht: Es ist wohl so,

dass heute ein neuer Lebens-Abschnitt beginnt.



In **Westfalen-Lippe** leben schon einige Menschen mit Behinderung
in einer eigenen Wohnung.

Sie bekommen die Hilfe und Unterstützung,
die sie brauchen.

Damit sie selbst-bestimmt in der eigenen Wohnung leben können.

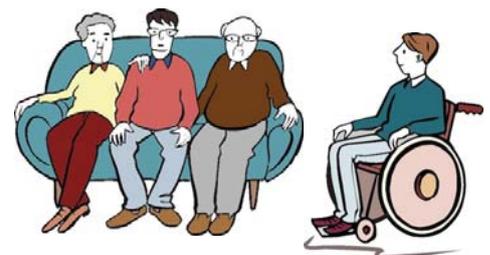
Die **LWL** Behinderten-Hilfe will:

Es müssen noch mehr Menschen mit Behinderung
in der eigenen Wohnung leben können.

Wenn sie das wollen.

Deshalb unterstützt die **LWL** Behinderten-Hilfe

das **ambulant betreute** Wohnen für Menschen mit Behinderung.



LWL Behinderten-Hilfe

Auf dem Hof Schwegmann leben Menschen mit Behinderung in der eigenen Wohnung.

Sie bekommen die Hilfen, die sie brauchen.

Damit sie selbst-bestimmt in einer eigenen Wohnung leben können.



Der **LWL** ist ein großer Verein von der Behinderten-Hilfe in Deutschland.

In Westfalen-Lippe unterstützt er viele Menschen mit Behinderung.

Für diese Unterstützung gibt der **LWL** viel Geld.

Denn der **LWL** will:

Menschen mit Behinderung sollen genauso leben können, wie alle anderen Menschen auch.



Der **LWL** gibt zum Beispiel Geld:

- für Hilfen beim Wohnen und bei der Arbeit
- für Integrative Kinder-Gärten
Das sind Kinder-Gärten für Kinder mit und ohne Behinderung.
- für die Schul-Ausbildung und für die Berufs-Ausbildung für Menschen mit Behinderung
- oder für die Arbeit in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung.



LWL Versorgungs-Amt

Zu der **LWL** Behinderten-Hilfe gehört auch das **Versorgungs-Amt**.

Das **Versorgungs-Amt** hat viele Aufgaben.

Zum Beispiel kümmert es sich um:

- Kriegs-Opfer und ihre Familien
- Opfer von Gewalt-Taten



- Menschen, die vom Impfen krank geworden sind
- Soldaten
- und **Zivildienst-Leistende**



Das sind Personen,
die keinen Dienst bei der Bundes-Wehr gemacht haben.

Wenn sie durch ihren Dienst eine Behinderung bekommen haben.
Oder wenn sie krank geworden sind.

Diese Personen können Hilfe vom **LWL Versorgungs-Amt** bekommen.

- Damit es ihnen besser geht.
- Oder damit sie wieder gesund werden.

Wenn Sie Fragen haben, können Sie uns einen Brief schreiben.

Oder wenn Sie Informationen haben wollen.

LWL-Sozial-Dezernat

Sozial-Dezernent: Matthias Munning

Warendorfer Straße 26-28

48133 Münster

Oder Sie können uns anrufen.

Telefon: 02 51 – 59 12 37

Fax: 02 51 – 71 49 00



Oder Sie können uns eine E-Mail schreiben.

E-Mail: soziales@lwl.org

versorgungsamt@lwl.org

Noch mehr Informationen:

www.lwl-behindertenhilfe.de

www.lwl-versorgungsamt.de



Christina Pohlmann unterstützt
Ann-Sophie Bathe bei der Arbeit.



Menschen mit und ohne Behinderung arbeiten zusammen

Ann-Sophie Bathe verkauft am liebsten Kuchen.
Sie erzählt: Heute gibt es Käse-Kuchen und Apfel-Kuchen.
Und noch viele andere Kuchen.



Ann-Sophie-Bathe hat eine schicke rote Schürze an.
Sie steht hinter der Küchen-Theke.
Oder sie bringt den Gästen Kaffee an den Tisch.

Und wenn sie noch Zeit hat, verpackt sie Nuss-Ecken.
Die sollen auch verkauft werden.
Sie packt die Nuss-Ecken in Tüten.
Und bindet sorgfältig rote Schleifen darum.
Das sieht richtig schön aus.
Ann-Sophie Bathe macht das gerne.



Ann-Sophie Bathe hat eine Aus-Bildung
in einem Hotel gemacht.
Jetzt arbeitet sie in dem Café Anker-Villa.
Das Café ist eine **Integrations-Firma**.
Das bedeutet: Im Café Anker-Villa arbeiten
Menschen mit und ohne Behinderung zusammen.



Ann-Sophie Bathe hat Lern-Schwierigkeiten.
Sie kann nicht so gut rechnen.
Und sie kann sich manche Sachen nicht so gut merken.

Sie sagt: Ich bin sehr schüchtern.
Ich traue mir viele Sachen nicht zu.
Das ist manchmal wirklich schlimm für mich.



Aber die Stelle hier im Café ist ein Glücks-Fall für mich.
Die Kolleginnen und Kollegen sind alle sehr nett.
Wenn ich mal etwas nicht so gut mache,
dann ist das nicht schlimm.

Wiltrud Schnitker ist die Chefin vom Café.
Sie sagt: Wenn das Café sehr voll ist,
wird Ann-Sophie manchmal unsicher.
Das ist aber nicht schlimm.
Sie macht dann eine Pause.
Und danach kann sie wieder gut arbeiten.
Die Kolleginnen und Kollegen verstehen das.

Ann-Sophie Bathe hat schon viel gelernt bei ihrer Arbeit.
Sie wird immer mutiger.
Und macht ihre Arbeit immer selbständiger.

Wiltrud Schnitker hat das Café schon viele Jahre.
Sie hat es mit ihrem Mann zusammen gekauft.
Doch dann ist ihr Mann gestorben.
Und sie konnte die Arbeit nicht mehr alleine schaffen.

Wiltrud Schnitker hatte Glück.
Das Café wurde von einer **Stiftung** übernommen.
Die Stiftung heißt: Evangelische **Stiftung** Ummeln.
Sie macht viel für Menschen mit Behinderung.
Eine **Stiftung** ist eine Gruppe von Menschen.
Diese Menschen arbeiten alle für eine Sache.
Und eine **Stiftung** gibt Geld für Projekte.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Im Jahr 2009 wurde das Café ein **Integrations-Firma**.

Und Wiltrud Schnitker konnte in dem Café weiter-arbeiten
Sie wurde die Chefin.



In dem Café wurde viel umgebaut.

Damit Menschen mit und ohne Behinderung
hier Zeit zusammen verbringen können.

Das hat viel Geld gekostet.

Das Geld haben verschiedene Stellen gegeben:



- der LWL
- die Aktion Mensch
- die **Stiftung** Wohlfahrts-Pflege
- und das Land Nordrhein-Westfalen

Lisa Kübler arbeitet bei der Evangelischen **Stiftung** Ummeln.

Sie unterstützt das Café Anker-**Villa**.

Sie sagt: Die **Stiftung** hat viele Werkstätten
für Menschen mit Behinderung.

Aber Menschen mit Behinderung

brauchen auch Arbeits-Plätze auf dem **1. Arbeits-Markt**.

Das ist sehr wichtig.

Deshalb hat die **Stiftung** das Café Anker-**Villa** übernommen.



Lisa Kübler sagt: Ann-Sophie und die anderen Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter arbeiten gerne hier.

Es macht mir Spaß, das zu sehen.

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Zuerst waren die Menschen hier im Ort etwas unsicher.

Sie wussten nicht: Wie soll das gehen?

Wenn Menschen mit und ohne Behinderung
zusammen arbeiten sollen.

Und sie haben gedacht:

Das Cafè ist nur für Menschen mit Behinderung.

Aber jetzt kommen viele Gäste in das Cafè Anker-Villa.



Auch für Wiltrud Schnitker war es etwas ganz Neues.

Sie und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wussten nicht:

Was brauchen Menschen mit Behinderung?

Damit sie in dem Cafè gut arbeiten können.

Wie ist es, mit behinderten Menschen zusammen zu arbeiten?

Aber die Fach-Kräfte von der Evangelischen **Stiftung** Ummeln
konnten alle Fragen beantworten.

Und sie haben Wiltrud Schnitker gut unterstützt.

Und auch Ann-Sophie Bathe hat Hilfe bekommen.

Christina Pohlmann ist Arbeits-Unterstützerin

Sie unterstützt Ann-Sophie bei der Arbeit.

Zum Beispiel wenn größere Gruppen ins Cafè kommen.

Dann gibt sie Ann-Sophie gute Tipps.

Damit sie ihre Arbeit gut schafft.

Und nicht unsicher wird.



Ann-Sophie und Wiltrud Schnitker sagen:

Wir sind schon ein tolle Gruppe hier im Cafè.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

In Westfalen-Lippe gibt es 115 **Integrations-Firmen**.

Dort arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung zusammen.

Die **Integrations-Firmen** müssen Geld verdienen.

Wie alle anderen Firmen auch.

Die **Integrations-Firmen** bekommen aber auch Geld vom **LWL**.

Das ist Geld von der **Ausgleichs-Abgabe**.



Firmen müssen Geld an den Staat bezahlen.

Wenn sie keine Arbeits-Plätze für Menschen mit Behinderung haben.

Dieses Geld heißt in schwerer Sprache: **Ausgleichs-Abgabe**.

LWL Integrations-Amt und die LWL Haupt-Fürsorge-Stelle

Im **LWL Integrations-Amt** arbeiten viele Fach-Kräfte.

Sie helfen Menschen mit Behinderung einen Arbeits-Platz zu finden.

In der Anker **Villa** in Rheda-Wiedenbrück
arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung.

In schwerer Sprache heißt das:

Die Anker **Villa** ist eine **Integrations-Firma**.

In Westfalen-Lippe gibt es 110 **Integrations-Firmen**.

Diese Firmen werden vom **LWL** unterstützt.

Eine **Villa** ist ein großes Haus.



Das **LWL Integrations-Amt** hilft Menschen mit Behinderung dabei:

Sie sollen einen Arbeits-Platz auf dem **1. Arbeits-Markt** bekommen.

Das bedeutet: Sie sollen nicht

in Werkstätten für Menschen mit Behinderung arbeiten.

Sondern sie sollen in den Firmen arbeiten,

wo Menschen ohne Behinderung auch arbeiten.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Das **LWL Integrations-Amt** hat viele Aufgaben.

Zum Beispiel:

- Es berät die **Integrations-Firmen**.
- Es berät Arbeit-Nehmerinnen und Arbeit-Nehmer mit Behinderung.



Zum Beispiel:

Wenn Sie einen Arbeits-Platz auf dem **1. Arbeits-Markt** suchen

Oder wenn sie Hilfs-Mittel brauchen.

Damit sie ihre Arbeit gut machen können.

- Und das **LWL**-Integrations-Amt gibt Geld für die Hilfs-Mittel.



LWL-Haupt-Fürsorge-Stelle

Die **LWL Haupt-Fürsorge-Stelle** Westfalen ist ein Amt.

Da arbeiten viele Fach-Kräfte.

Sie unterstützen **Kriegs-Beschädigte** und ihre Familien.

Kriegs-Beschädigte sind Menschen,

die ihre Behinderung durch einen Krieg bekommen haben.

Sie bekommen zum Beispiel Geld für die Pflege

von der **LWL Haupt-Fürsorge-Stelle**.



Und die **LWL Hauptfürsorge-Stelle** kümmert sich um Menschen,

die eine Gewalt-Tat erlebt haben.

Das sind um Beispiel Menschen,

die überfallen worden sind.



Wenn Sie Fragen haben, können Sie uns einen Brief schreiben.

Oder wenn Sie Informationen haben wollen.

LWL-Integrations-Amt und LWL-Haupt-Fürsorge-Stelle

Sozial-Dezernent: Matthias Münning

Warendorfer Straße 26-28

48145 Münster

Oder Sie können uns anrufen.

Telefon: 02 51 – 59 12 37

Fax: 02 51 – 59 12 65



Oder Sie können uns eine E-Mail schreiben.

E-Mail: integrationsamt@lwl.org

hauptfueorgestelle@lwl.org



Noch mehr Informationen:

www.lwl-integrationsamt.de

www.lwl.org/LWL/Soziales/hauptfueorgestelle

Meinolf Noeker ist der Chef von den Kranken-Häusern vom LWL

Meinolf Noeker sagt:

Für Menschen mit **seelischer** Behinderung
gibt es beim **LWL** viele Behandlungs-Angebote.
Und es gibt viele Betreuungs-Angebote.

In schwerer Sprache heißen diese Angebote:
Psychiatrie.

Menschen mit **seelischer** Behinderung
sind oft sehr traurig.
Oder sie haben viel Angst vor verschiedenen Dingen.
Diese Angebote sind für alle Menschen.
Auch wenn sie noch eine andere Behinderung haben.
Zum Beispiel:

- Eine Person hat eine **seelische** Behinderung
und benutzt einen Rollstuhl.
- Oder eine Person mit Lern-Schwierigkeiten
hat eine **seelische** Behinderung.



Meinolf Noeker



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Für Menschen mit **seelischer** Behinderung ist **Inklusion** sehr wichtig.

Denn durch ihre Behinderung werden sie oft ausgeschlossen.

Das bedeutet:

- Manchmal können Sie nicht mehr so gut arbeiten.
Dann verlieren sie ihre Arbeit.
- Sie verlieren oft viele Freunde.
Weil andere Menschen oft nicht wissen,
wie schlimm eine **seelische** Behinderung ist.



Deshalb hat der **LWL**

viele **wohnorts-nahe** Behandlungs-Angebote.

Das bedeutet: Menschen mit **seelischer** Behinderung können nahe bei ihrem Zuhause behandelt werden.

Damit sie bei ihrer Familie und ihren Freunden bleiben können.



Das sind Pfarrer Wolfgang Buchholz
und Claudia Kozycke.
Sie ist die Chefin von Kinder-Garten.



Das **LWL-Wohnhaus** für Menschen mit **seelischen** Behinderungen in Dortmund-Wellinghofen

In Dortmund-Wellinghofen steht ein orange-weißes Haus.
In dem Haus wohnen Menschen mit **seelischer** Behinderung.
Die Menschen fühlen sich in dem Haus sehr wohl.
Sie wohnen gerne dort.

Wenn sie aus dem Fenster gucken,
können sie grüne Wiesen sehen.
Aber es ist auch nicht weit bis ins Dorf.



Die Bewohnerinnen und Bewohner aus dem orange-weißen Haus
wohnen mitten in der Gesellschaft.
Und sie haben Nachbarn und Freunde.
Das war nicht immer so.



Wolfgang Buchholz ist der Pfarrer
von der Gemeinde Dortmund-Wellinghofen.
Er erzählt: Wir hatten viele Ideen.
Zum Beispiel wollten wir schon lange ein Wohnhaus
für Menschen mit **seelischer** Behinderung bauen.
Aber das war nicht so einfach.



Denn nicht alle Menschen in der Gemeinde wollten dieses Haus.

Das Haus steht jetzt direkt neben einem Kinder-Garten.
Manche Eltern fanden das nicht gut.
Sie haben ihre Kinder sogar vom Kinder-Garten abgemeldet.



Sie hatten Angst.

Weil sie nicht viel über

Menschen mit **seelischer** Behinderung wussten.

Oder weil sie falsche Sachen dachten.

Das dauerte aber nicht lange.

Denn es gab viele Veranstaltungen.

Die haben der **LWL**

und Menschen von der Gemeinde gemacht.

Bei den Veranstaltungen gab es viele Informationen

über Menschen mit **seelischer** Behinderung.

Und die Bürgerinnen und Bürger haben verstanden:

Menschen mit **seelischer** Behinderung sind nicht gefährlich.

Dann sind 24 Menschen mit **seelischen** Behinderungen

in das neue orange-weiße Haus gezogen.

Nach dem Einzug wurden die Menschen

aus der Gemeinde eingeladen.

Sie sollten die Bewohnerinnen und Bewohner

von dem neuen Haus kennen-lernen.

Die Kinder aus dem Kinder-Garten haben Lieder gesungen.

Und für die neuen Bewohnerinnen und Bewohner Bilder gemalt.

Wolfgang Buchholz erzählt:

Es sind 2 Sachen passiert, die etwas seltsam waren.

1 Mal hat sich eine Bewohnerin aus dem orange-weißen Haus verlaufen.

Sie ist in den Kinder-Garten gekommen.

Weil sie dachte: Hier wohne ich.

Die Erzieherinnen aus dem Kinder-Garten

haben ihr das richtige Haus gezeigt.



Und 1 anderes Mal lag ein Mann auf der Wiese
vor dem orange-weißen Haus.

Aber dem ging es gut.

Er wollte sich nur ein wenig ausruhen.



Die Erzieherinnen aus dem Kinder-Garten
haben sich um den Mann gekümmert.

Sie haben mit den Mitarbeiterinnen

und Mitarbeitern aus dem orange-weißen Haus gesprochen.

Damit sie wissen: Das müssen wir tun.

Wenn solche Dinge passieren.



Norbert Reil arbeitet in den orange-weißen Haus.

Er ist der Chef von der Wohn-Einrichtung

für Menschen mit einer **seelischer** Behinderung.

Norbert Reil sagt:

Wir alle verstehen uns gut mit den Menschen aus der Gemeinde:

- die Bewohnerinnen und Bewohner
von der Wohn-Einrichtung
- die Unterstützerinnen und Unterstützer
- und die Fach-Kräfte



Alle fühlen sich hier wohl.

Für manche Bewohnerinnen und Bewohner ist der Weg etwas weit.

Wenn sie zum Beispiel im Dorf etwas einkaufen wollen.

Oder wenn sie zur Ärztin oder zum Arzt müssen.

Das ist manchmal nicht so einfach.

Aber das neue Haus ist wirklich schön.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Die Wohn-Einrichtung für Menschen mit **seelischer** Behinderung war schon in vielen verschiedenen Häusern.

Zum Beispiel:

In einem sehr alten Haus.

An dem Haus hätte viel gebaut werden müssen.

Deshalb mussten die Menschen aus der Wohn-Einrichtung in ein anderes Haus ziehen.

Das andere Haus war direkt neben einer **LWL** Klinik in Dortmund.

Das war für die Menschen mit **seelischer** Behinderung nicht gut.

Sie wurden jeden Tag an ihre Krankheit erinnert.



Der **LWL** will: Menschen mit Behinderung müssen mitten in der Gesellschaft leben.

Das ist auch wichtig für Menschen mit **seelischer** Behinderung.

Norbert Reil erzählt auch:

Wir haben lange Zeit nach einem Ort gesucht.

Wo ein neues Wohn-Haus gebaut werden kann.

Dann haben wir das Angebot von der Gemeinde Wellinghofen bekommen.



Am Anfang war es nicht so leicht.

Denn die Bürgerinnen und Bürger hatten viele Vorurteile.

Sie haben viele falsche Sachen

über Menschen mit **seelischer** Behinderung gedacht.

Aber jetzt fühlen sich alle wohl.



Die Bürgerinnen und Bürger von Wellinghofen mit den neuen Nachbarinnen und Nachbarn.

Und die Bewohnerinnen und Bewohner von dem orange-weißen Haus.

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

LWL-Verbund für Menschen mit **seelischen** Behinderungen

Der **LWL** hat in Westfalen-Lippe viele Wohn-Einrichtungen für Menschen **seelischer** Behinderung.

Zusammen heißen alle diese Wohn-Einrichtungen: **LWL** Wohn-Verbund.

Zum **LWL** Wohn-Verbund für Menschen mit **seelischer** Behinderung gehören verschiedene Betreuungs-Angebote:

Zum Beispiel:

- Kranken-Häuser
- Betreutes Wohnen
- Wohnen in der eigenen Wohnung mit Unterstützung



Der **LWL** hat auch viele Behandlungs-Angebote für Menschen mit **seelischer** Behinderung.

Zum Beispiel:

- Ärztinnen und Ärzte für **seelische** Behinderungen
- Fach-Leute für **seelische** Behinderungen
- Kranken-Häuser
- Pflege-Einrichtungen
- Reha-Kliniken



Der **LWL** Wohn-Verbund und die **LWL** Behandlungs-Angebote heißen zusammen in schwerer Sprachen: **LWL** Psychiatrie-Verbund

Dieser Verbund vom **LWL**

unterstützt Menschen mit **seelischer** Behinderung **wohnorts-nah**.

Wenn Sie Fragen haben, können Sie uns eine Mail schreiben.

Oder wenn Sie Informationen haben wollen.

LWL-Abteilung für Kranken-Häuser und Gesundheits-Wesen

LWL-Psychiatrie Verbund Westfalen

Kranken-Haus-Dezernent: Meinolf Noeker

E-Mail: psychatrieverbund@lwl.org

Noch mehr Informationen:

Internet: www.lwl-psychiatrieverbund.de



Maßregel -Vollzug

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Tilmann Hollweg ist der Chef vom LWL Maßregel-Vollzug

In schwerer Sprache heißt das:

Tilmann Hollweg ist LWL Maßregel-Vollzugs-Dezernent.

Tilmann Hollweg sagt:

Viele von den **Straftäterinnen** und **Straftätern** haben keinen Beruf.

Und sie haben keinen Schul-Abschluss.

Wenn sie zu uns in die Gefängnis-Klinik kommen.

In schwerer Sprache heißt das:

Sie haben hohe Bildungs-Defizite.

Das wollen wir hier in der Gefängnis-Klinik ändern.

Die **Straftäterinnen** und **Straftäter** müssen eine Chance bekommen.

Deshalb muss es hier in der Gefängnis-Klinik noch mehr Bildungs-Angebote geben.

Das bedeutet:

Es muss noch mehr Kurse geben.

Damit **Straftäterinnen** und **Straftäter** einen guten Schul-Abschluss machen können.

Und damit sie noch mehr verschiedene Berufe lernen können.

Denn das ist wichtig:

Die **Straftäterinnen** und **Straftäter** können einen Arbeits-Platz bekommen.

Sie müssen Geld verdienen können.

Damit sie selber Verantwortung für ihr Leben übernehmen können.



Tilmann Hollweg



Alexander R. und Petra Münstermann
arbeiten zusammen in der
Tischler-Werkstatt.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

In der **Maßregel-Vollzugs-Klinik** einen Beruf lernen

Alexander R. arbeitet in der Tischler-Werkstatt von einer Klinik.
Das ist eine Klinik für **Straftäterinnen** und **Straftäter**,
die zum Beispiel:

- **Sucht-krank** sind
- oder **seelisch** krank sind.

In schwerer Sprache heißt die Klinik:

Maßregel-Vollzugs-Klinik

Das ist eine Gefängnis-Klinik.

Straftäterinnen und **Straftäter** sind Menschen,
die sich nicht an das Gesetz gehalten haben.
Das heißt auch: Sie haben eine Straftat begangen.

In Deutschland gibt es ein Strafgesetzbuch.
Darin kann man die Gesetze über Straftaten lesen.

Sucht-krank bedeutet:

Man muss zum Beispiel jeden Tag Alkohol trinken.
Oder man muss Tabletten oder Drogen nehmen.
Damit es einem gut geht.

Seelisch krank bedeutet:

Die Menschen sind immer traurig.
Sie haben keinen Spaß am Leben.

Alexander hat eine Straftat begangen.

Und er ist **sucht-krank**.

Deshalb ist er in der Klinik vom **LWL**.

Dort kann Alexander wieder gesund werden.



Alexander kann in der Gefängnis-Klinik einen Beruf lernen.

Dafür macht er einen Berufs-Vorbereitungs-Kurs
in der **Tischler**-Werkstatt.

Denn er möchte den Beruf **Tischler** lernen.

Tischler arbeiten mit Holz.



Alexander macht gerade ein **Schach-Brett**.

Das ist ein Holzbrett für das Spiel: **Schach**

Er gibt sich besonders viel Mühe.

Denn für die Arbeit bekommt er eine Note.



Ingbert Rinklake ist der Chef von der Gefängnis-Klinik.

Er sagt: Wir können den Menschen hier gut helfen.

Und wir können sie gut unterstützen.

Sie müssen sich hier an Regeln halten.

Und sie können einen Beruf lernen.

Damit sie wieder gut leben können.

Wenn sie ihre Strafe verbüßt haben.

Und wieder in Freiheit leben können.



Forscherinnen und Forscher

haben einen Bericht geschrieben.

Da steht zum Beispiel drin:

Arbeit ist wichtig für alle Menschen.



Für Menschen wie Alexander kann sie aber besonders wichtig sein.

Denn die Arbeit kann ihm dabei helfen:

- dass er nicht wieder **sucht-krank** wird.
- dass er keine Straftat mehr begeht.

Es gibt viele Bildungs-Angebote in der Gefängnis-Klinik

Viele von den **Straftäterinnen** und **Straftätern** in der Gefängnis-Klinik haben keinen Schul-Abschluss.

Und sie haben keine Berufs-Ausbildung.

Deshalb gibt es viele Bildungs-Angebote in der Gefängnis-Klinik.

Zum Beispiel:

- Sie können Deutsch lernen.
- Sie können einen Schul-Abschluss machen.
- Oder sie können einen Beruf lernen.



Für Alexander ist die Ausbildung eine große Chance.

Damit er später gut leben kann.

Wenn er wieder frei ist.

Bisher hatte es Alexander nicht so gut im Leben.

Mit 7 Jahren musste Alexander ins Kinder-Heim.

Er durfte nicht mehr bei seinen Eltern wohnen.

Seine Eltern waren **sucht-krank**.



Alexander ist immer wieder aus dem Kinder-Heim weg-gelaufen.

Er hat auf der Straße gelebt.

Und er hat Sachen geklaut.

Er hat sich nicht an das Gesetz gehalten.

Als Alexander 14 Jahre alt war,

musste er in ein Jugend-Gefängnis.



Danach wurde er **sucht-krank**.

Er hat Tabletten genommen.

Und er hat Alkohol getrunken

Dafür brauchte Alexander viel Geld.

Deshalb hat er einen Mann überfallen.

Er hat dem Mann das Geld geklaut.

Alexander hatte schon wieder gegen ein Gesetz verstoßen.

Dafür wurde er von einem Gericht verurteilt.

Seit 2009 ist er nun in der Gefängnis-Klinik.



Nicole Kamphues ist Lehrerin in der Klinik.

Sie hat viel mit Alexander geredet.

Und sie arbeitet mit Alexander.

Sie erzählt: Alexander will ein anderes Leben führen.

Das ist ihm sehr wichtig.



Alexander hat keinen Schul-Abschluss.

Und er hat keine Berufs-Ausbildung.

Aber er ist sehr neugierig.

Er möchte viele Dinge wissen.

Zusammen mit anderen Fach-Kräften

hat Nicole Kamphues überlegt:

- Bei welchen Bildungs-Angeboten er mitmachen soll.



Zuerst hat Alexander eine Arbeits-**Therapie** gemacht.

Das bedeutet: Er hat verschiedene Sachen ausprobiert.

Und er hat gelernt,

dass er sich an Regeln halten muss.

Das ist ganz wichtig bei der Arbeit.



Alexander hat 1 Jahr in der **Tischler**-Werkstatt gearbeitet.

Danach hat er überlegt: Dass er einen Schul-Abschluss machen will.

Und dann einen Beruf in der **Tischler**-Werkstatt lernen will.

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

In der Gefängnis-Klinik vom **LWL** sind diese Dinge besonders wichtig:

Die **Straftäterinnen** und **Straftäter** sollen eine Chance bekommen.

Deshalb arbeiten alle Fach-Kräfte gut zusammen.

Zum Beispiel:

- die Fach-Kräfte für die Schul-Ausbildung
- und die Fach-Kräfte für die Berufs-Ausbildung



Petra Münstermann arbeitet in der **Tischler**-Werkstatt.

Sie ist die Fach-Kraft für die Ausbildung zum **Tischler**.

Sie sagt: Alexander macht hier die Ausbildung.

Die ist hier genauso, wie in einer großen Firma.



Wir können uns aber mehr Zeit für die Ausbildung nehmen.

Und wir können uns mehr Zeit für die **Auszubildenden** nehmen.

Deshalb können sie hier besser lernen.

Aber die **Auszubildenden** müssen wissen:

Wenn sie später in einer großen Firma arbeiten.

Oder Ihre Ausbildung in der Firma zu Ende machen.

Dann müssen sie schneller arbeiten.



Auszubildende sind Personen, die einen Beruf lernen.

Für Alexander ist das aber alles gut.

Er hat in der **Tischler**-Werkstatt viel gelernt.

Jetzt kann er seine Ausbildung in einer Firma zu Ende machen.

Alexander ist froh.

Denn jetzt hat er eine gute Chance auf ein gutes Leben.

Wenn er nicht mehr in der Gefängnis-Klinik ist.

Alexander sagt: Dann möchte ich ein ganz normales Leben haben.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

LWL Maßregel-Vollzug Westfalen

Einen Beruf lernen in einer Gefängnis-Klinik.

In schwerer Sprache heißt das:

Im **Maßregel-Vollzug** einen Beruf lernen.

Der **LWL** hat 6 Gefängnis-Kliniken.

Die sind in verschiedenen Städten von Nordrhein-Westfalen.

Die Kliniken sind sehr sicher gebaut.

Damit die Menschen sicher leben können.

Die nahe bei so einer Gefängnis-Klinik wohnen.



Viele von den **Straftäterinnen** und **Straftätern**

haben keinen Schul-Abschluss.

Und sie haben keine Berufs-Ausbildung.

Deshalb ist es wichtig,

dass es in der Gefängnis-Klinik viele Bildungs-Angebote gibt



Dort können die **Straftäterinnen** und **Straftäter**

einen Schul-Abschluss machen.

Oder Sie können einen Beruf lernen.

Damit sie einen Arbeits-Platz in einer Firma bekommen.

Wenn sie ihre Strafe verbüßt haben.



Denn Arbeit ist wichtig für alle Menschen.

Besonders für Menschen, die im Gefängnis waren.

Ein Arbeits-Platz hilft ihnen vielleicht dabei:

- Sich an das Gesetz zu halten.
- Und nie wieder eine Straftat zu begehen.



Wenn Sie Fragen haben, können Sie uns einen Brief schreiben.

Oder wenn Sie Informationen haben wollen.

LWL-Maßregel-Vollzugs-Abteilung

Maßregel-Vollzugs-Dezernent: Tilmann Hollweg

Hörsterplatz 2

48147 Münster

Oder Sie können uns anrufen.

Telefon: 02 51 – 59 12 31

Fax: 02 51 – 59 16 51 2



Oder Sie können uns eine E-Mail schreiben.

E-Mail: massregelvollzug@lwl.org



Noch mehr Informationen:

www.lwl-massregelvollzug.de

Hans Meyer ist der Fach-Mann für Schule und Jugend beim LWL

In schwerer Sprache heißt das:

Hans Meyer ist **LWL** Schul-Dezernent und Jugend-Dezernent.

Er bestimmt: Das wird für die Schulen und die Jugend gemacht.

Er ist der Chef.

Hans Meyer sagt:

Seit einigen Jahren gibt es die **UN-Behinderten-Rechts-Konvention**.

Das ist ein wichtiger Vertrag.

Diesen Vertrag haben viele Länder auf der ganzen Welt unterschrieben.

Deutschland hat den Vertrag auch unterschrieben.

In dem Vertrag steht:

- Menschen mit Behinderung haben die gleichen Rechte, wie alle anderen Menschen auch.
- Sie sollen überall mitmachen und mitreden können.

Das **Landes-Jugendamt** hilft Eltern und Kindern bei Problemen.

Die **LWL** Schulen und das **LWL Landes-Jugendamt** arbeiten daran:

Die Rechte von Menschen mit Behinderung dürfen nicht nur auf dem Papier stehen.

Deshalb haben die **LWL** Schulen und das **LWL Landes-Jugendamt** schon viele Dinge gemacht.



Hans Meyer



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Zum Beispiel:

In **Westfalen-Lippe** gibt es schon viele Kinder-Gärten für alle Kinder.

Da können Kinder mit und ohne Behinderung zusammen spielen und lernen.

Der **LWL** hat schon viel dafür getan:

Dass alle Kinder einen Platz im Kinder-Garten haben.

Auch wenn sie noch nicht 3 Jahre alt sind.



In der **UN-Behinderten-Rechts-Konvention** steht:

Alle Kinder und Jugendliche mit Behinderung haben ein Recht auf gutes Lernen.

Sie müssen wählen können:

- Ob sie in eine **Regel-Schule** gehen wollen.
In einer **Regel-Schule** sind oft nur Kinder ohne Behinderung.
- Oder ob sie in eine **Förder-Schule** gehen wollen.
Das ist eine Schule für Kinder mit Behinderung.
Dort bekommen sie besondere Unterstützung.



Der **LWL** und das Bundes-Land Nordrhein-Westfalen wollen:

Kinder mit und ohne Behinderung müssen zusammen lernen können.

Deshalb muss es mehr gute Schulen für alle Kinder geben.

Die Fach-Leute vom **LWL** sagen aber auch:

Förder-Schulen für Kinder mit Behinderung müssen bleiben.

Denn manche Kinder mit Behinderung brauchen besonders viel Unterstützung.

Und manche Eltern wollen:

Ihr Kind soll auf eine **Förder-Schule** gehen.

Damit es gute Unterstützung und Hilfen bekommt.



Kinder mit und ohne Behinderung müssen zusammen lernen können

Der **LWL** hat einen Plan gemacht Für die Schulen und für die Jugend in **Westfalen-Lippe**

Für die Schulen und für die Jugend sollen viele Dinge gemacht werden.
Damit Kinder mit und ohne Behinderung überall dabei sein können.
Und damit Jugendliche mit und ohne Behinderung
überall mitmachen können.



Alle Kinder und Jugendlichen haben die gleichen Rechte.
Egal, ob sie eine Behinderung haben oder nicht.

Alle Kinder und Jugendlichen sollen die Unterstützung bekommen,
die sie brauchen.

- Damit es ihnen gut geht.
- Damit sie überall mitmachen können.
- Und damit sie gut lernen können.



Deshalb will der **LWL**
mit vielen **Regel-Schulen** zusammen arbeiten.
Denn die **Regel-Schulen** müssen verstehen:
Auch Kinder mit Behinderung haben das Recht
in eine **Regel-Schule** zu gehen.



In einer **Regel-Schule** sind oft nur Kinder ohne Behinderung.

Für die Schulen in Deutschland
wird immer wieder ein Plan gemacht.

Der Plan heißt in schwerer Sprache:

Schul-Entwicklungs-Plan.

In dem Plan steht zum Beispiel:

Diese Dinge muss eine Schule in den nächsten Jahren machen.

Dem **LWL** ist wichtig:

In diesem Plan müssen auch viele Dinge

für Kinder mit Behinderung stehen.

Zum Beispiel:

- Gehörlose Kinder brauchen im Unterricht Gebärden-Sprache.
- Blinde Kinder brauchen Bücher in Blinden-Schrift.
- Kinder im Rollstuhl brauchen Rampen vor den Schulen.
- Kinder mit Lern-Schwierigkeiten
brauchen im Unterricht Leichte Sprache.



Dann können Kinder mit und ohne Behinderung
in eine Schule gehen.

Außerdem ist das wichtig:

Eltern von Kindern mit Behinderung und Schulen
müssen zusammen arbeiten.

Denn Eltern wissen am Besten:

Diese Unterstützung braucht mein Kind.

Damit es gut lernen kann.



Menschen mit und ohne Behinderung haben die gleichen Rechte

Das **LWL Landes-Jugendamt** macht sich seit vielen Jahren dafür stark:

- Alle Menschen müssen überall dabei sein können.
- Alle Menschen müssen gleich behandelt werden.
- Und alle Menschen müssen selbst über ihr Leben bestimmen können.

Kinder und Jugendliche müssen wählen können.

Zum Beispiel:

- In welchen Kinder-Garten sie gehen wollen.
- In welche Schule sie gehen wollen.
- Welchen Beruf sie lernen wollen.

Das muss auch für Menschen mit Behinderung so sein.



Das **LWL Landes-Jugendamt** will noch mehr Kinder-Gärten für alle Kinder

In **Westfalen-Lippe** soll es noch mehr Kinder-Gärten für alle Kinder geben.

Kinder mit Behinderung sollen nahe bei ihrem Zuhause in den Kinder-Garten gehen können.

Das bedeutet: Sie sollen in **Regel-Kinder-Gärten** gehen können.

Förder-Kinder-Gärten und **Regel-Kinder-Gärten** sollen sich zusammen tun.

Das sollen Kinder-Gärten für alle Kinder werden.

In **Westfalen-Lippe** soll es bald nur noch Kinder-Gärten für alle Kinder geben.



Das **LWL Landes-Jugendamt** will:

Es muss viele Schulungen für Fach-Leute geben

Junge Menschen mit und ohne Behinderung brauchen manchmal besondere Unterstützung.

- Weil sie viele Fragen zu vielen verschiedenen Dingen haben.
- Oder weil sie viele Probleme haben.



Deshalb will der **LWL** gute Schulungen planen.

Zum Beispiel dazu:

- Wie kann man jungen Menschen helfen?
Wenn sie zu viel Alkohol trinken.
- Oder wenn sie Probleme mit den Eltern haben.



Diese Schulungen sollen für Fach-Kräfte in Einrichtungen sein.



Kübranur Binek ist blind.
Sie geht in eine Regel-Schule.
Sie bekommt Unterstützung.
Damit sie im Unterricht gut
mitmachen kann.



Eine Schule für alle Kinder

In der Schul-Klasse 6d ist es wie in jeder anderen Schul-Klassen auch.

Die Schülerinnen und Schüler sitzen an ihren Tischen.

Immer 4 Schülerinnen und Schüler sitzen in einer Reihe.

Es liegen Schul-Bücher auf den Tischen.

Und an den Wänden hängen bunte Bilder.

Die Schülerinnen und Schüler reden laut durch-einander.

Und lachen zusammen.



Ganz hinten am Fenster sitzt die Schülerin Kübranur Binek.

Die Eltern von Kübranur kommen aus dem Land Türkei.

Deshalb hat sie einen türkischen Namen.

Kübranur hat eine Behinderung.

Sie ist blind.



Kübranur geht in das **Leibniz-Gymnasium**.

Das ist eine **Regel-Schule**.

Zusammen mit 28 Schülerinnen
und Schülern ist sie in einer Klasse.

Jetzt sitzt sie an ihrem Computer.

Und sie tippt mit allen 10 Fingern einen Text in den Computer.



Leibniz ist der Name von einem berühmten Mann.

Ein **Gymnasium** ist eine Schule.

Wenn man in diese Schule geht,

kann man danach an einer Universität lernen.

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Kübranur war aber nicht immer auf einer **Regel-Schule**.

Zuerst war sie in einer **Förder-Schule**.

Aber für Kübranur war es in der **Förder-Schule** langweilig.

Denn sie hatte ihre Aufgaben immer sehr schnell fertig.

Und sie war die Beste in der Klasse.

Stefan Wewel ist Förder-Schul-Lehrer.

Er kennt Kübranur schon seit der 2. Schul-Klasse.

Und weiß, dass sie eine gute Schülerin ist.

Er hat sich dafür stark gemacht:

Kübranur muss in eine **Regel-Schule** gehen.

Herr Wewel sagt:

Die Schulen mussten gut zusammen-arbeiten.

Und auch die Eltern von Kübranur haben mitgeholfen.

Damit Kübranur von der **Förder-Schule**

auf die **Regel-Schule** gehen konnte.

Aber erst musste Kübranur noch viele neue Sachen lernen.

Damit sie gut im Unterricht mitmachen kann.

Zum Beispiel:

- Sie musste das Schreiben auf dem Computer lernen.
- Und sie musste die Blinden-Schrift üben.

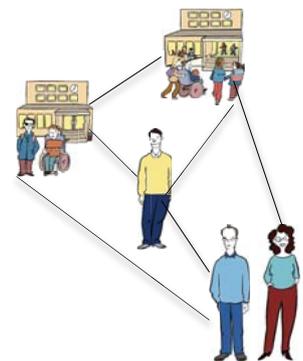
Natascha Eisenbraun ist Lehrerin im Leibniz-Gymnasium.

Sie ist die Klassen-Lehrerin von Kübranur.

Frau Eisenbraun sagt:

Wir konnte uns das zuerst gar nicht vorstellen.

Dass eine blinde Schülerin in unsere Schule gehen sollte.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Dann habe ich Kübranur in der **Förder-Schule** besucht.

Und mit ihren Eltern und den Lehrerinnen und Lehrern gesprochen.

Ich wollte sie alle kennen-lernen.

Nach den Gesprächen war klar:

Kübranur kann in unsere Schule kommen.



Es musste noch über viele Fragen gesprochen werden.

Zum Beispiel:

- Finden die anderen Lehrerinnen und Lehrer das auch gut.
Wenn eine blinde Schülerin auf der Schule ist?
- Was sagen die anderen Schülerinnen und Schüler dazu.
Wenn eine blinde Schülerin in der Klasse ist?
- Was denken die Eltern von den Schülerinnen und Schülern?
Haben sie vielleicht Angst davor:
Dass die anderen Schülerinnen und Schüler
dann nicht mehr so gut lernen können.
- Wer soll das Geld für den Computer geben.
Damit Kübranur im Unterricht gut mitmachen kann.



Aber die Lehrerin Frau Eisenbraun hat sich um alle Fragen gekümmert.

Und die **LWL Schul-Verwaltung** hat gesagt:

Wir geben das Geld für die Hilfs-Mittel.

Eine **Schul-Verwaltung** ist ein Amt.

Das Amt gibt zum Beispiel Geld für:

- einen Computer mit **Braille-Zeile**
Das ist eine Tastatur mit Punkten.
Dann können blinde Menschen ertasten,
was sie schreiben wollen.



- einen Drucker, der Texte in **Braille-Schrift** druckt.
Braille-Schrift ist Blinden-Schrift.
- einen Drucker, der Bilder für blinde Menschen ausdruckt
Dann können blinde Menschen die Bilder ertasten.



Alle diese Sachen braucht Kübranur.
Damit sie im Unterricht gut mitmachen kann.

In der neuen Klasse von Kübranur
wurde über die Schülerin gesprochen.

Die Mitschülerinnen und Mitschüler haben viele Fragen gestellt.
Dann sind sie zusammen mit der Lehrerin Frau Eisenbraun
in die **Förder-Schule** gefahren.

Und sie haben dort beim Unterricht zugeguckt.

Manche Dinge sollten sie auch selbst ausprobieren.

Denn sie sollten verstehen:

So ist es, wenn man nichts sehen kann.

Die Schülerinnen und Schüler mussten sich die Augen verbinden.

Dann sollten sie sich ein Brot schmieren.

Oder sie sollten einen Weg entlang gehen.

Das alles war gar nicht so einfach.

Jetzt wissen die Schülerinnen und Schüler:

Kübranur kann manche Sachen nicht mitmachen.

Dafür kann sie andere Sachen richtig gut.

Man kann ihr viel zutrauen.

Kübranur geht jetzt auf das **Leibniz-Gymnasium**.

Sie hat eine Assistentin, die ihr beim Schul-Weg hilft.

Und Texte mit dem Computer für sie abschreibt.

Damit Kübranur Zuhause gut lernen kann.



Beim Sport kann Kübranur nicht immer mitmachen.
Zum Beispiel beim Ball-Spielen.
Aber sie kann sehr gut turnen.

Die Lehrerinnen und Lehrer haben manchmal etwas mehr Arbeit.
Sie müssen viele Sachen gut vorbereiten.
Damit Kübranur beim Unterricht gut mitmachen kann.
Aber alle geben sich viel Mühe.



Auch für die anderen Schülerinnen und Schüler ist es gut.
Dass Kübranur in der Klasse ist.
Sie lernen dadurch:

- Auf andere Menschen zu achten.
- Und anderen Menschen zu helfen.

Zum Beispiel:

Sie beschreiben Kübranur manche Dinge.
Zum Beispiel was auf einem Bild zusehen ist.
Denn Kübranur kann es ja nicht sehen.



Kübranur gefällt es sehr in der neuen Schule.
Sie sagt: Ich habe schon ein paar Freundinnen gefunden.
Wir sitzen in den Pausen zusammen.
Wir reden über viele Dinge.
Und lachen zusammen.

Am Anfang war es etwas schwer in der neue Schule.
Aber jetzt ist Kübranur eine gute Schülerin.
Sie ist eine von den Besten.



Die **LWL Förder-Schulen**

In **Westfalen-Lippe** arbeiten **Förder-Schulen** und **Regel-Schulen** zusammen.

Das bedeutet:

Schülerinnen und Schüler mit Behinderung gehen in eine **Regel-Schule**.

Dabei werden sie von Lehrerinnen und Lehrern von einer **Förder-Schule** unterstützt.

Die Schülerinnen und Schüler können **Hilfs-Mittel** bekommen. Damit sie gut im Unterricht mitarbeiten können.

Hilfs-Mittel sind zum Beispiel:

- Ein Computer mit **Braille-Zeile**.
Das ist eine Tastatur für blinde Menschen.
- Oder ein Drucker für **Braille-Schrift**.
Das ist Blinden-Schrift.

Die Schulen bekommen vom **LWL** Geld für die **Hilfs-Mittel**.

In **Westfalen-Lippe** gibt es viele **Förder-Schulen**.

Zum Beispiel:

- für gehörlose Kinder
- für blinde Kinder
- für Kinder mit Lern-Schwierigkeiten
- für Kinder mit eine Körper-Behinderung

Da bekommen die Schülerinnen und Schüler die Unterstützung, die sie brauchen.

Damit sie gut lernen können.



Wenn sie Fragen haben, können Sie uns einen Brief schreiben.

Oder wenn Sie Informationen haben wollen.

LWL-Schulen

Jugend-Dezernent Hans Meyer

Warendorfer Straße 25

48145 Münster

Oder Sie können uns anrufen.

Telefon: 02 51 – 59 12 25

Fax: 02 51 – 59 12 75



Oder Sie können uns eine E-Mail schreiben

E-Mail: schulen@lwl.org



Noch mehr Informationen:

www.lwl-schulen.de

Ein Kinder-Garten für alle Kinder bedeutet: Kinder mit und ohne Behinderung können viel voneinander lernen

Kinder-Gärten für alle Kinder in **Westfalen-Lippe**

Jana und Hanna sitzen in der Sport-Halle auf dem Boden.
Sie schauen 2 Jungen zu,
die mit einer Schaukel spielen.
Ein Junge sitzt auf der Schaukel.
Der andere Junge schubst ihn an.
Beide Jungen haben viel Spaß dabei.



Aber dann wird den 2 Mädchen langweilig.
Jana und Hanna wollen auch spielen.
Sie schieben ein paar Kisten zur Seite.
Und spielen Verstecken in den Kisten.
Danach laufen sie über eine Bank.

Beim Spielen kann man sehen:
Hanna hat eine Behinderung.
Sie kann schlechter laufen als Jana.
Und Hanna kann nicht sprechen.

Das ist der Alltag in dem Kinder-Garten St. Antonius.

Denn Hanna und Jana gehen in einen **integrativen** Kinder-Garten.

Das bedeutet: Der Kinder-Garten ist für alle Kinder.

Er ist für Kinder mit und ohne Behinderung.

Den Kinder-Garten für alle Kinder gibt es noch nicht so lange.

Vor ein paar Jahren haben sich 2 Kinder-Gärten zusammen getan.

Das waren ein **Regel-Kinder-Garten** und ein **Förder-Kinder-Garten**.

Daraus wurde der Kinder-Garten St. Antonius.

Ein **Regel-Kinder-Garten** ist für Kinder ohne Behinderung.

Und ein **Förder-Kinder-Garten** ist für Kinder mit Behinderung.

Das war am Anfang gar nicht so einfach

mit dem Kinder-Garten für alle Kinder.

Die Kinder-Garten-Leiterin Elisabeth Dankelmann erzählt:

Für die Kinder war es kein Problem.

Den Kindern war es egal,

ob ein Kind im Rollstuhl sitzt.

Oder ob ein Kind langsamer laufen kann.

Sie haben einfach zusammen gespielt.

Für manche Eltern war das ein großes Problem.

Sie wollten keine Kinder mit Behinderung im Kinder-Garten haben.

Die Eltern hatten davor Angst:

- Dass die Kinder ohne Behinderung nicht genug betreut werden.
- Dass sie wieder schlechter laufen.
- Oder wieder schlechter sprechen.

Manche Eltern haben ihre Kinder sogar vom Kinder-Garten abgemeldet.



Janas Mutter versteht das nicht.

Sie sagt: Ich finde den Kinder-Garten für alle Kinder toll.

Und es ist gut, dass Kinder mit und ohne Behinderung zusammen spielen können.

Die Kinder können dabei viel lernen.



Und Hannas Mutter sagt:

Der Kinder-Garten für alle Kinder ist eine gute Sache.

Die Kinder-Garten-Leiterin Frau Dankelmann

hat das sehr gut gemacht.

Sie hat alle Eltern gut vorbereitet.

Und wir haben über viele Sachen gesprochen.

Für Hanna ist der Kinder-Garten für alle Kinder gut.

Sie kann zum Beispiel schon viel besser laufen.

Und spricht jetzt auch schon ein bisschen.



Frau Dankelmann und ihre Kolleginnen

hatten schon lange die Idee:

Wir müssen etwas für **Inklusion** tun.

Deshalb soll es einen Kinder-Garten für alle Kinder geben.

Im Jahr 2008 ging es dann los.

Frau Dankelmann und Ihre Kolleginnen

haben den Kinder-Garten für alle Kinder aufgebaut.

Sie haben sich viele Gedanken gemacht.

Und viele Dinge mussten gut geplant werden.

Aber alles ist gut gegangen.

Darüber ist Frau Dankelmann sehr froh.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Kinder mit Behinderung brauchen bei manchen Sachen etwas mehr Unterstützung.

Deshalb arbeiten in dem Kinder-Garten für alle Kinder viele verschiedene Menschen.

Zum Beispiel:

- Erzieherinnen und Erzieher
Sie spielen und lernen mit allen Kindern.
- **Heilpädagogische** Erzieherinnen und Erzieher
Das sind Fach-Leute, die viel über Behinderung wissen.
Sie spielen und lernen mit den Kindern mit Behinderung.
- **Therapeutinnen** und **Therapeuten**
Das sind Fach-Leute, die viel über Behinderung wissen.
Sie machen besondere Sachen mit den Kindern mit Behinderung.
Zum Beispiel: Sport-Übungen oder Sprach-Übungen



Das ist auch für Kinder ohne Behinderung sehr gut.

Hannas Mutter sagt:

Der Kinder-Garten für alle Kinder ist für alle gut.

Nicht nur für die Kinder mit Behinderung.

Auch Kinder ohne Behinderung können viel lernen.

Für sie sind Menschen mit Behinderung nichts Besonderes mehr.



Der Kinder-Garten St. Antonius gehört zu einer großen Einrichtung.
Die Einrichtung heißt: Haus Hall
Da leben viele Menschen mit verschiedenen Behinderungen.



Zu der Einrichtung gehören zum Beispiel:

- Werkstätten und Wohn-Heime für Menschen mit Behinderung
- 1 Kinder-Garten und 1 Schule
- 1 Groß-Küche und 1 Wäscherei



Und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten in der Einrichtung.

Der Kinder-Garten für alle Kinder gehört auch zu der Einrichtung Haus Hall.

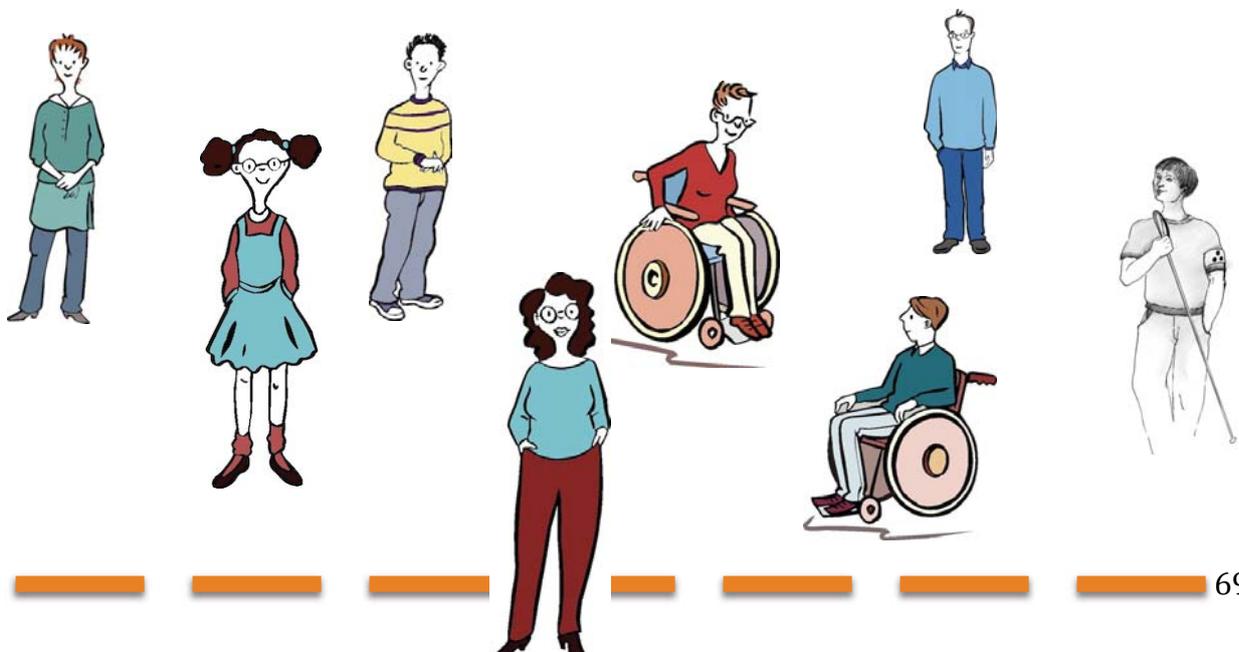
Denn die Einrichtung will:

- Menschen mit und ohne Behinderung sollen zusammen leben.
- Sie sollen zusammen spielen und lernen.
- Und sie sollen zusammen arbeiten.



Deshalb muss es noch viele Einrichtungen für Menschen mit und ohne Behinderung geben.

Dafür machen sich die Einrichtung Haus Hall und das **LWL Landes-Jugendamt** schon viele Jahre stark.



LWL Landes-Jugendamt Westfalen

Das **LWL Landes-Jugendamt** unterstützt viele junge Menschen in **Westfalen-Lippe**.

Der **LWL** hat viele Einrichtungen für:

- Kinder
- Junge Menschen
- und Familien



Diese Einrichtungen sind ganz verschieden.

Es gibt **ambulante** Einrichtungen.

Da können Familien zum Beispiel am Tag sein.

Am Abend sind sie dann wieder Zuhause.

Es gibt **teil-stationäre** Einrichtungen.

Da können junge Menschen zum Beispiel in der Woche sein.

Sie können dort wohnen und lernen.

Am Wochen-Ende fahren sie dann nach Hause.



Und es gibt **stationäre** Einrichtungen.

Da können zum Beispiel Kinder leben.

Sie wohnen und lernen in der Einrichtung.

Zum Beispiel deshalb:

- Sie brauchen besondere Unterstützung wegen Ihrer Behinderung.
- Es gibt in der Nähe von ihrem Zuhause keine Schule für Kinder mit Behinderung.
- Oder in der Nähe von ihrem Zuhause gibt es nur eine **Regel-Schule**. Die **Regel-Schule** ist aber keine Schule für alle Kinder.

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Junge Menschen können beim **LWL** eine **Ausbildung** machen.

Das bedeutet: Sie können beim **LWL** einen Beruf lernen.

Diese Berufe können sie zum Beispiel lernen:

- **Heil-Erziehungs-Pflegerin** oder **Heil-Erziehungs-Pfleger**

Das sind Fach-Leute, die viel über Behinderung wissen.

Sie arbeiten zum Beispiel im Kinder-Garten oder in der Schule.

- **Sozialpädagogin** oder **Sozialpädagoge**

Das sind Fach-Leute für Probleme.

Sie arbeiten zum Beispiel in der Schule oder im Wohnheim

- **Motopädin** oder **Motopäde**

Das sind Fach-Leute für Sport, Bewegung und Spielen.

Sie arbeiten zum Beispiel im Kinder-Garten oder im Alten-Heim



Das **LWL Landes-Jugendamt** bietet viele verschiedene Schulungen an.

Zum Beispiel für Menschen,

die **ehren-amtlich** arbeiten wollen.

Oder für Fach-Kräfte,

die mit Kindern und jungen Menschen arbeiten.



Ehren-amtlich bedeutet: Die Person bekommt kein Geld für ihre Arbeit.

Das **LWL Landes-Jugendamt**

unterstützt viele Einrichtungen für Jugend-Hilfe

Und das **LWL Landes-Jugendamt** gibt Geld:

- für Beratungs-Stellen
- für Familien-Bildungs-Stätten

Da gibt es viele Schulungs-Angebote für Eltern und Kinder

- für Kinder-Gärten



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Viele Einrichtungen der **Sucht-Hilfe** arbeiten mit der **LWL** Sucht-Stelle zusammen.

Bei der **Sucht-Hilfe** können Menschen Hilfe bekommen:

- wenn sie zum Beispiel viel Alkohol trinken
- oder wenn sie viele Tabletten nehmen

Wenn sie Fragen haben, können Sie uns einen Brief schreiben.

Oder wenn Sie Informationen haben wollen.

LWL-Landes-Jugendamt, Schulen, Koordinations-Stelle-Sucht

Jugend-Dezernent Hans Meyer

Warendorfer Str. 25

48145 Münster

Oder Sie können uns anrufen.

Telefon: 02 51 – 59 12 25

Fax: 02 51 – 59 12 75



Oder Sie können uns eine E-Mail schreiben

E-Mail: lja@lwl.org



Noch mehr Informationen:

Internet: www.lwl-landesjugendamt.de

Barbara Rüschoff-Thale ist die Chefin für Kultur beim LWL

In schwerer Sprache heißt das:

Barbara Rüschoff-Thale ist **LWL** Kultur-Dezernentin.

Barbara Rüschoff-Thale sagt:

Für die **LWL** Museen ist **Inklusion** nichts Besonderes mehr.

Alle Museen sollen barriere-frei sein.

Dafür arbeitet der **LWL** schon lange.



In den **LWL** Museen gibt es viele Angebote für alle Menschen.

Und wir haben immer wieder viele neue Ideen.

Damit wirklich alle Menschen überall mitmachen können.

Besonders stolz sind wir auf die verschiedenen Angebote für Menschen mit der Krankheit **Demenz**.

Menschen mit **Demenz** vergessen ganz oft viele Sachen.

Viele Menschen finden diese Angebote gut.

Immer mehr Menschen fragen danach.



Inklusion bedeutet für den **LWL** zum Beispiel:

Die Menschen sollen nicht mehr

in verschiedene Gruppen eingeordnet werden.

Zum Beispiel:

- In Menschen mit Behinderung oder Menschen ohne Behinderung.
- In junge Menschen oder alte Menschen.

Sondern alle Angebote sollen für alle Menschen sein.

Kultur für alle Menschen

Kultur für alle Menschen bedeutet:

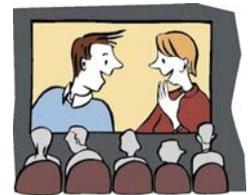
Kultur-Angebote müssen barriere-frei sein.

Damit Menschen mit Behinderung mitmachen können.

Kultur-Angebote sind ganz viele verschieden Sachen.

Zum Beispiel:

- Kino-Vorstellungen oder Theater-Vorstellungen
- Museen
Da kann man viele spannende Dinge ansehen.
- Oder Musik-Konzerte



Der **LWL** hat ein **Kultur-Netz** aufgebaut.

In diesem **Kultur-Netz** arbeiten

viele verschiedene Einrichtungen zusammen.

Und es arbeiten viele Menschen zusammen,
die ganz verschiedene Sachen für **Kultur** machen.



Zu dem **Kultur-Netz** vom **LWL** gehören:

- 17 verschiedene Museen
Zum Beispiel das **Freilicht-Museum** in Hagen.

Ein **Freilicht-Museum** ist wie ein kleines Dorf.
In dem Museums-Dorf stehen viele sehr alte Häuser.
Diese alten Häuser kann man sich anschauen.



- Forscherinnen und Forscher
Sie erforschen zum Beispiel:
So haben die Menschen in **Westfalen-Lippe**
vor vielen Jahren gelebt.



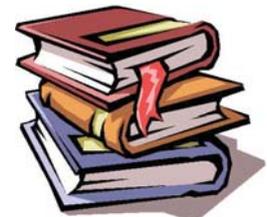
- das **LWL-Institut** für die Geschichte von **Westfalen-Lippe**
Ein **Institut** ist eine Schule, wo Forscherinnen und Forscher arbeiten.

- das **LWL-Archiv-Amt**

In einem **Archiv** werden zum Beispiel alte Bücher oder Zeitschriften aufgehoben.

Bei dem **Archiv-Amt** können Menschen fragen, wenn sie alte Bücher suchen.

Zum Beispiel über die Geschichte von **Westfalen-Lippe**.



- die **LWL-Archäologie**

Ein einfaches Wort für **Archäologie** ist Altertümer-Kunde.

Es bedeutet: Forscherinnen und Forscher graben nach alten Dingen.

Zum Beispiel in **Westfalen-Lippe**.

Sie wollen wissen:

Wie haben die Menschen dort vor ganz vielen Jahren gelebt?



- das **LWL-Museums-Amt**

Das **Museums-Amt** berät die Museen in Westfalen-Lippe.

Zum Beispiel dazu:

- Wenn die Museen neue Ausstellungen machen wollen.
- Oder wenn sie Info-Blätter für die Ausstellung machen wollen.



Der **LWL** sagt:

Barriere-Freiheit muss ganz verschieden sein.

Damit alle Menschen bei den **Kultur**-Angeboten

vom **LWL** mitmachen können.

Viele **Kultur**-Angebote vom **LWL** sind schon barriere-frei.

Zum Beispiel:

- Museen haben Rampen,
damit Menschen im Rollstuhl in das Museum kommen können.
- In dem Freilicht-Museum in Hagen
gibt es Führungen in **Gebärden-Sprache**.
Für Menschen, die nicht gut hören können.
Oder die gar nicht hören können.



Gebärden-Sprache wird mit Armen und Händen gesprochen.

- Und in den Fahr-Stühlen gibt es Schilder mit großer Schrift.
Für Menschen, die nicht so gut sehen können.

Für Menschen mit Behinderung

gibt es extra Veranstaltungen.

Diese Veranstaltungen machen Fach-Leute.

Sie wissen viel über das Museum

und über Menschen mit Behinderung.



Der **LWL** will:

Kultur soll für alle Menschen sein.

Darum müssen wir **Kultur** für alle Menschen erreichbar machen.

Das bedeutet:

- Wir müssen einen guten Plan machen.
- Wir müssen immer wieder gucken:
Was müssen wir noch tun,
damit alle Menschen mitmachen können.
- Und wir müssen immer wieder neue gute Ideen haben.



Es ist wichtig,
dass wir bei neuen Sachen gleich daran denken:
Alle Menschen müssen dabei sein können.



Zum Beispiel:

Der **LWL** hat ein neues Museum gebaut.
Das **LWL**-Landes-Museum für **Kunst-Geschichte**
und **Kultur-Geschichte**.

In einem Museum für **Kunst-Geschichte**

kann man viel über die Künstler lernen.

In einem Museum für **Kultur-Geschichte** kann man zum Beispiel
viel über die verschiedenen Sprachen lernen.

Bei dem Plan für das neue Museum
haben Menschen mit Behinderung mitgemacht.

Sie haben zusammen mit den Fach-Leuten für Bauen überlegt:

Diese Sachen sind wichtig:

Damit alle Menschen im Museum überall mitmachen können.



Der **LWL** prüft immer wieder,
ob die **Kultur**-Angebote vom **LWL** barriere-frei sind.

- Ob Sachen neu gemacht werden müssen.
- Oder ob Sachen anders gemacht werden müssen.

Dabei sind dem **LWL** alle Menschen mit Behinderung wichtig.

Zum Beispiel:

- Menschen, die einen Rollstuhl benutzen
- Menschen mit Lern-Schwierigkeiten
- gehörlose Menschen
- blinde Menschen



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Denn Barriere-Freiheit bedeutet für Menschen mit Behinderung ganz verschiedene Sachen.

Und auch für Menschen ohne Behinderung ist Barriere-Freiheit gut.

In Deutschland gibt es immer mehr Menschen mit der Krankheit **Demenz**

Menschen mit **Demenz** vergessen ganz oft viele Sachen.



In den **LWL-Industrie**-Museen gibt es viele besondere Angebote. Zum Beispiel für Menschen mit der Krankheit **Demenz**.

In einem **Industrie**-Museum kann man sehen:

So haben die Menschen vor vielen Jahren gearbeitet.

Bei den **Kultur**-Angeboten vom **LWL** soll es mehr Texte in Leichter Sprache geben.

Damit alle Menschen die vielen Informationen verstehen können.



Und es sollen Menschen mit Behinderung

bei den Kultur-Angeboten mitarbeiten.

Denn sie sind die Expertinnen und Experten.



Bei einer Sonder-Ausstellung

können Menschen mit und ohne Behinderung mitmachen.

Sie heißt: **Leben in der Dunkelheit**

Die Menschen können erleben:

So ist das Leben für blinde Menschen.

Kultur-Angebote sind für alle Menschen wichtig.

Deshalb will der **LWL** einen Plan machen.

Denn es sollen noch mehr Menschen wissen:

In **Westfalen-Lippe** gibt es viele gute **Kultur**-Angebote für alle Menschen.



Bernd Nolte arbeitet
im LWL Industrie-Museum.
Er besucht Menschen mit **Demenz**
im Feierabend-Haus.



Das besondere Angebot vom **LWL Industrie-Museum** für Menschen mit **Demenz**

Börje Nolte arbeitet für das **LWL Industrie-Museum Zeche** Nachtigall.

In einem **Industrie-Museum** kann man sehen:

So haben die Menschen vor vielen Jahren gearbeitet.

Eine **Zeche** ist ein Berg-Werk.

Aus einem Berg-Werk wird Kohle geholt.

Das heißt auch: Es wird Kohle abgebaut.

Börje Nolte hat eine besondere Aufgabe.

Er besucht Menschen mit der Krankheit **Demenz**.



Heute besucht er Werner Solbrig und Christa Preuß.

Sie wohnen in einer Wohn-Gruppe für Menschen mit **Demenz**.

Die Wohn-Gruppe ist von der **Diakonie Ruhr Witten**.

Das Haus in dem sie wohnen heißt Feierabend-Haus.

Die **Diakonie Ruhr Witten** ist eine Einrichtung.

Da können ältere Menschen wohnen.



Herr Solbrig und Frau Preuß brauchen viel Unterstützung.

Sie haben beide die Krankheit **Demenz**.

Sie vergessen viele Sachen.

Zum Beispiel:

Sie wissen am Nachmittag manchmal nicht mehr,
was sie am Mittag gegessen haben.



Börje Nolte hat diesmal etwas Besonderes mitgebracht.

Er hat altes Werk-Zeug aus dem **Industrie**-Museum mitgebracht.

Das zeigt er Herrn Solbrig

Und er fragt ihn: Kennen Sie das Herr Solbrig?

Haben Sie damit im Berg-Werk gearbeitet?

Nein, damit haben wir nicht gearbeitet, sagt Herr Solbrig

Und er erzählt: Wir haben mit großen **Abbau-Hämmern** gearbeitet.

Ein **Abbau-Hammer** ist ein altes Werk-Zeug.

Damit wurde früher die Kohle aus einem Berg gehauen.

Börje Nolte hat aber noch etwas mitgebracht.

Er gibt Frau Preuß ein Stück **Gruben-Seife**.

Und er sagt: Riechen Sie mal Frau Preuß.

Frau Preuß freut sich.

Sie riecht an der **Gruben-Seife**.

Und sie sagt: Jaja, das kenne ich von früher.

Die Seife haben wir auch benutzt.

Mit der **Gruben-Seife** haben sich früher die **Berg-Leute** gewaschen.

Die **Berg-Leute** haben im Berg-Werk gearbeitet.

Börje Nolte sagt: Manchmal verkleiden wir uns auch.

Heute habe ich zum Beispiel die Sachen von einem Berg-Mann an.

Und ich habe mir das Gesicht mit Kohle schwarz gemacht.

Wir wollen, dass sich die älteren Menschen erinnern.

Zum Beispiel:

- Wie sie früher gearbeitet haben.
- Oder wie sie früher gelebt haben.

Und wir wollen mit den älteren Menschen darüber reden.

Deshalb bringen wir auch die Sachen aus dem **Industrie-Museum** mit.



Oft erzählen die älteren Menschen dann ganz viel über ihr Leben.

Und sie erzählen, was sie gearbeitet haben.

Sie erinnern sich an viele Geschichten.

Manchmal reden wir aber auch über ganz andere Sachen.

Das ist auch in Ordnung.

Es ist nur wichtig, dass wir überhaupt miteinander reden.



Neben Börje Nolte sitzt noch eine andere ältere Dame.

Sie sagt zu ihm: Sie sehen aus wie mein Bruder.

Er nickt und sagt: Das kann schon sein.

Vielleicht hatte ihr Bruder auch Bergmanns-Kleidung an.

Und vielleicht hatte er auch Kohle im Gesicht.

Die ältere Frau nickt.

Sie sieht Börje Nolte nochmal lange an.

Und dann ist sie mit der Antwort zufrieden.

**Das Angebot für Menschen mit Demenz heißt:
Kohle weckt Erinnerungen**

Börje Nolte und Anja Hoffmann hatten die Idee

für die Angebote für Menschen mit **Demenz**.

Sie arbeiten beide in dem **LWL Industrie**-Museum.

Zusammen haben Sie überlegt:

Was können wir machen?

Damit Menschen mit **Demenz** sich an manche Sachen wieder erinnern.

Zum Beispiel an die Arbeit, die sie früher gemacht haben.

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

In dem Angebot: **Kohle weckt Erinnerungen** machen Börje Nolte und seine Kolleginnen und Kollegen verschiedene Sachen.

Zum Beispiel:

- Sie verkleiden sich.
Und kommen als **Steiger** nach der Arbeits-Schicht zu Besuch in die Wohn-Gruppe.



Ein **Steiger** ist ein Arbeiter im Berg-Bau.

- Oder sie feiern in der Wohn-Gruppe den Geburts-Tag von **Kumpel** Klaus.



Ein **Kumpel** ist ein Mann der im Berg-Bau arbeitet.

Und sie sprechen mit den Menschen mit **Demenz** über viele Sachen.

Zum Beispiel:

- über die Werkstätten auf der **Zeche**
- oder das Erbsen-Suppen-Essen aus dem **Henkel-Mann**

Ein **Henkel-Mann** ist ein Topf aus Blech.

Damit haben die Berg-Leute warmes Essen mit an die Arbeit genommen.



Diese Nachmittage in der Wohn-Gruppe gehören zum Angebot für Menschen mit **Demenz**.

Die Angebote sind ein Teil von: **Kultur für alle Menschen**.

Denn das ist dem **LWL** Industrie-Museum wichtig.

Dafür macht sich das **LWL** Museum schon lange stark.



Anja Hoffman vom **LWL** Industrie-Museum sagt:

Wir wollen viel für **Inklusion** machen.

Deshalb haben wir schon viele Sachen ausprobiert.

Zum Beispiel in der **Ziegelei** Lage.

Eine **Ziegelei** ist eine Fabrik.

Das werden Ziegel für ein Dach gemacht.



In der **Ziegelei** haben wir verschiedene Ausstellungen gemacht.

Das bedeutet: Wir haben viele Sachen gezeigt.

Die mit der Arbeit in der Ziegelei zutun hatten.

Wir wollten: Die Ausstellungen sollten barriere-frei sein.

Deshalb haben wir mit Wohn-Heimen für ältere Menschen zusammen-gearbeitet.



Die älteren Menschen sollten uns sagen:

- Das brauchen Menschen, die einen Rollstuhl benutzen.
- Oder das brauchen Menschen, die mit einem **Rollator** laufen.

Ein **Rollator** ist eine Geh-Hilfe.

Seit 2009 gibt es die **UN-Behinderten-Rechts-Konvention**.

Das ist ein wichtiger Vertrag für die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Diese Rechte müssen erfüllt werden.

Deshalb ist das wichtig:

Öffentliche Gebäude müssen barriere-frei sein.

Das sind zum Beispiel: Museen, Ämter und Kirchen.



Anja Hoffmann sagt: Das ist manchmal ganz schön schwer.

Denn wie kann man das Berg-Werk **Zeche** Nachtigall so machen, dass alle Menschen mitmachen können.

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Das Berg-Werk **Zeche** Nachtigall gehört zu den **LWL**-Museen.

Das geht manchmal einfach nicht.

Deshalb sagen wir: Viele von unseren Museen sind barriere-arm.

Das bedeutet: Sie haben nur wenig Hindernisse für Menschen mit Behinderung.

Deshalb hatten Börje Nolte und ich auch die Idee:

Wir besuchen Menschen mit **Demenz** in Wohn-Einrichtungen.

Denn viele Menschen mit **Demenz** mögen Veränderung nicht.

Das ist manchmal schon ein großes Hindernis für sie.

Aber sie freuen sich, wenn wir kommen.



Börje Nolte und seine Kolleginnen und Kollegen haben viel zutun.

Immer mehr Menschen wollen bei den Angeboten

vom **LWL Industrie**-Museum dabei sein.

Damit sie wissen was Menschen mit **Demenz** brauchen,

haben sie Schulungen gemacht.

Da haben sie zum Beispiel gelernt:

- Für Menschen mit **Demenz** müssen viele Sachen immer gleich gemacht werden.
- Und sie brauchen Dinge, die sie kennen.
- Und die sie anfassen können.

Damit sie sich an viele Sachen erinnern können.



Die Angebote für Menschen mit **Demenz** sind sehr gut,

sagt Martina Große-Munkenbeck.

Wir würden gerne noch mehr Sachen mit dem **LWL**-Museum machen.

Sie arbeitet in einem Wohn-Heim für ältere Menschen.

Dort leben auch viele Menschen mit **Demenz**.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Die Besuche von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom **LWL Industrie**-Museum sind für die Menschen gut. Sie erinnern sich an viele Sachen aus ihrem Leben. Denn oft haben sie selber in einem Berg-Werk gearbeitet.

Am Ende von so einem Nachmittag singen alle zusammen noch ein Lied. Das ist ein Lied von den Berg-Leuten. Das Lied heißt: Glück auf, Glück auf der **Steiger** kommt. Und alle singen laut mit.



LWL Kultur-Angebote

Im **LWL-Industrie**-Museum **Zeche** Nachtigall gibt es besondere Angebote für Menschen mit der Krankheit **Demenz**. Mit diesen Angeboten will der **LWL** etwas für **Inklusion** machen. Denn **Inklusion** bedeutet:



Alle Menschen sollen überall mitmachen können.

In einem **Industrie**-Museum kann man sehen: So haben die Menschen vor vielen Jahren gearbeitet.

Eine **Zeche** ist ein Berg-Werk. Aus einem Berg-Werk wird Kohle geholt.

Aber auch in den anderen Kultur-Einrichtungen vom **LWL** gibt es viele Angebote für alle Menschen.

Im Internet können Sie noch mehr Informationen dazu bekommen:

Inklusion in den Kultur-Einrichtungen vom **LWL**.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Im **LWL** Landes-Museum gibt es zum Beispiel Führungen für gehörlose Menschen. Diese Führungen sind in **Gebärden-Sprache**.



[Hier](#) können Sie mehr Informationen dazu bekommen.

Achtung: Die Informationen sind noch nicht in Leichter Sprache

Und es gibt **Sprach-Ansagen** für seh-behinderte und blinde Menschen. Das bedeutet: Seh-behinderte und blinde Menschen können hören, was im Museum zu sehen ist.

[Hier](#) können Sie mehr Informationen dazu bekommen

Achtung: Diese Informationen sind noch nicht in Leichter Sprache.

Wenn Sie Fragen haben, können Sie uns einen Brief schreiben. Oder wenn Sie Informationen haben wollen.

LWL-Kultur-Abteilung
Kultur-Dezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Thale
Fürstenbergstraße 15
48147 Münster

Oder Sie können uns anrufen.

Telefon: 02 51 – 59 12 33 ·

Fax: 02 51 – 59 12 68



Oder Sie können uns eine E-Mail schreiben.

E-Mail: kultur@lwl.org

Noch mehr Informationen:

Internet: www.lwl-kultur.de



Bau und Liegen-schaften

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Judith Pirscher ist Chefin von der Bau-Kasse und von der Versorgungs-Kasse vom LWL

Eine **Bau-Kasse** gibt Geld für neue Häuser
Oder sie gibt Geld, wenn Häuser umgebaut werden sollen.



Als Chefin von der **Bau-Kasse** bestimmt Frau Pirscher:

- Welches Haus der **LWL** noch bauen will.
- Oder welches Wohn-Heim umgebaut werden soll.

Eine **Versorgungs-Kasse** gibt zum Beispiel Geld für die Renten.

Das Geld bekommt eine Person:

- Wenn sie nicht mehr arbeiten kann.
- Oder wenn sie nicht mehr arbeiten muss.

Judith Pirscher sagt:

Inklusion ist für den **LWL** sehr wichtig.

Denn alle Menschen sollen in den Einrichtungen vom **LWL** gut leben können.

Und sie sollen dort gut arbeiten können.

Inklusion bedeutet:

- Alle Menschen sollen überall dabei sein können.
- Sie sollen überall mitmachen können.



Judith Pirscher

Dafür müssen manche Häuser vom **LWL** barriere-frei umgebaut werden.



Das bedeutet: Hindernisse für Menschen mit Behinderung müssen weg.

Deshalb muss es einen Plan geben.

Damit die Häuser vom **LWL** gut umgebaut werden können.

In dem Plan muss zum Beispiel stehen:

- Alle Fahr-Stühle müssen eine Sprach-Ansage haben.
Damit blinde Menschen wissen, wo sie aussteigen müssen.
Und sie in dem Wohn-Heim vom **LWL** gut leben können.



- Alle Häuser vom **LWL** müssen Rampen haben.
Damit Menschen im Rollstuhl ohne Hilfe in die Häuser kommen.

In dem Plan muss genau stehen,

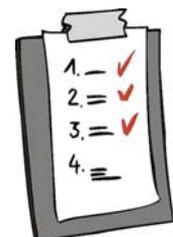
wie die Barriere-Freiheit in den Häusern vom **LWL** sein soll.

Damit das ein guter Plan wird,

müssen viele Menschen zusammen-arbeiten.

Zum Beispiel:

- Menschen mit Behinderung müssen gefragt werden.
Denn sie sind Experten und Expertinnen.
Sie wissen am Besten was sie brauchen.
- Die Fach-Kräfte an der Arbeit
und in den Wohn-Heimen müssen gefragt werden.
 - Wo ist Barriere-Freiheit besonders wichtig?
 - Was muss schnell gemacht werden?
 - Wie soll die Barriere-Freiheit in dem Haus aussehen?



So kann der **LWL** Barriere-Freiheit

für alle Menschen mit Behinderung erreichen.

**Der LWL Bau-Betrieb und Liegenschafts-Betrieb
will noch viel für Barriere-Freiheit machen.**

Der **Bau-Betrieb** vom **LWL** baut neue Häuser.
Oder er baut alte Häuser um.

Der **LWL** hat viele alte und neue Häuser.
Und der **LWL** hat viele Grund-Stücke.

Die Häuser und Grund-Stücke zusammen
heißen in schwerer Sprache: **Liegenschaft**.

Der **Liegenschafts-Betrieb** vom **LWL** kümmert sich
um die Häuser und Grund-Stücke.

Der **LWL** will noch viel für die Barriere-Freiheit
für alle Menschen machen.

Denn noch nicht alle Häuser vom **LWL** sind barriere-frei.
Der **LWL** will aber: Das soll anders werden.

Bei vielen alten Häusern ist das aber nicht so einfach.
Alte Häuser dürfen oft nicht umgebaut werden.
Sie stehen unter **Denkmal-Schutz**.

Das bedeutet:

Über diese alten Häuser gibt es viele Geschichten.

Deshalb darf an den Häusern nur wenig verändert werden.

Alte Häuser, die unter Denkmal-Schutz stehen sind zum Beispiel:

- Fachwerk-Häuser
- oder Häuser in denen berühmte Menschen gelebt haben.



Der **LWL** hat schon viele neue Häuser gebaut.

Diese Häuser sind für Menschen im Rollstuhl barriere-frei.

Damit sie überall dabei sein können.

Aber für Menschen mit einer **Sinnes-Behinderung**

muss noch viel gemacht werden.

Dafür will der **LWL** Geld geben.



Eine **Sinnes-Behinderung** ist zum Beispiel:

- Wenn eine Person nicht gut hören kann.
- Oder wenn eine Person gehörlos ist.
Das bedeutet: Sie kann gar nicht hören.
- Wenn eine Person schlecht sehen kann.
- Oder wenn eine Person blind ist.



Gehörlose Menschen brauchen zum Beispiel:

- Viele Schilder, damit sie Informationen lesen können.
- Licht-Signal-Anlagen
Damit sie sehen können, wenn es klingelt.
- Bild-Telefone
Damit sie sich in Gebärden-Sprache unterhalten können.



Blinde Menschen brauchen zum Beispiel:

- Schilder in Blinden-Schrift.
- Sprach-Ansagen in Fahr-Stühlen.
- Oder Leit-Linien an den Wänden oder auf dem Boden.
Dann können sie ertasten, wo sie lang gehen müssen.

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Seit 2010 gibt es neue Regeln für Barriere-Freiheit.

In den Regeln steht genau:

So müssen Häuser sein.

Damit sie für alle Menschen barriere-frei sind.



Der **LWL** hat schon viel Geld gegeben:

Für neue barriere-freie Häuser.

Und für alte Häuser, die barriere-frei umgebaut werden.

Zum Beispiel:

In **Münster** wird ein neues Museum für **Kunst-Geschichte** und **Kultur-Geschichte** gebaut.

Es soll in 2 Jahren eröffnet werden.

Münster ist eine Stadt in Nordrhein-Westfalen.

In dem Museum in **Münster** kann man alte Bilder sehen.

Und man kann Geschichten über die Bilder lesen.

Man kann auch viele alte Dinge sehen.

Diese Dinge zeigen: So haben die Menschen früher gelebt.



In **Bielefeld** wurde eine Ganztags-Schule mit Turnhalle barriere-frei umgebaut.

Bielefeld ist eine Stadt in Nordrhein-Westfalen.

Und in **Oelde** wurde eine neue **Förder-Schule** für Kinder mit Behinderung gebaut.

Dort können sie besondere Hilfen und Unterstützung bekommen.



Oelde ist eine kleine Stadt in Nordrhein-Westfalen.

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Für ein neues barriere-freies Klinik-Zentrum

hat der **LWL** auch viel Geld gegeben.

Das Klinik-Zentrum ist für Menschen mit **seelischer** Behinderung.

Menschen mit **seelischer** Behinderung sind oft sehr traurig.

Zu dem Klinik-Zentrum gehören viele Häuser.

Zum Beispiel:

- ein großes Pflege-Zentrum
Für Menschen, die Pflege und Unterstützung brauchen.
- und viele Wohn-Einrichtungen, wie zum Beispiel:
 - Wohn-Heime
 - Wohn-Gruppen
 - und betreutes Wohnen



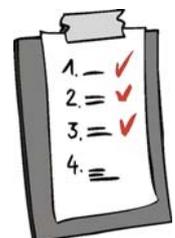
Der **LWL** will aber noch mehr für Barriere-Freiheit tun.

Deshalb sollen Fach-Leute vom **LWL Bau-Betrieb**
und **Liegenschafts-Betrieb** einen Plan machen.



In dem Plan soll stehen:

- Welche Häuser oder Museen vom **LWL**
noch barriere-frei umgebaut werden müssen.
- Wie die Barriere-Freiheit in den Häusern sein muss.
- Was in den Häusern gemacht werden muss.
- Wie viel Geld muss der **LWL** für Barriere-Freiheit noch geben?



Damit alle Menschen überall mitmachen können.

Egal, was für eine Behinderung sie haben.

Sarah Dahlhoff und Bernd Neuenfels
machen zusammen einen Plan.
Das Museums-Dorf soll für alle
Menschen barriere-frei werden.



Das barriere-freie Museums-Dorf in Hagen

Der **Bau-Betrieb** vom **LWL** baut neue Häuser.
Oder er baut alte Häuser um.

Der **LWL** hat viele alte und neue Häuser.
Und der **LWL** hat viele Grund-Stücke.
Die Häuser und Grund-Stücke zusammen
heißen in schwerer Sprache: **Liegenschaft**.

Der **Liegenschafts-Betrieb** vom **LWL** kümmert sich
um die Häuser und Grund-Stücke.

Sarah Dahlhoff ist **Architektin**.
Eine **Architektin** zeichnet und baut Häuser.
Sie arbeitet bei dem **Bau-Betrieb**
und dem **Liegenschafts-Betrieb** vom **LWL**.

Heute ist Frau Dahlhoff im **Freilicht-Museum Hagen**
Sie will prüfen, ob das Museum barriere-frei ist.
Und was noch besser gemacht werden muss.

Ein **Freilicht-Museum** ist wie ein kleines Dorf.
In dem Museums-Dorf stehen viele sehr alte Häuser.
Diese alten Häuser kann man sich anschauen.

In dem Museums-Dorf in Hagen
gibt es viele alte Hand-Werkstätten zu sehen.
Zum Beispiel:

- eine alte Schmiede.
Dort werden Eisen-Nägel gemacht.



- Oder es gibt eine Werkstatt,
in der Sofas und Sessel gebaut werden.

Alle diese Werkstätten gab es vor ganz vielen Jahren schon.

In dem Museums-Dorf können die Menschen sehen:

So wurde vor vielen Jahren gearbeitet.

Wenn man in das Museums-Dorf will,
muss man eine sehr hohe Treppe rauf gehen.

Diese Treppe ist für viele Menschen ein großes Hindernis.

Zum Beispiel für:

- Menschen im Rollstuhl
- Ältere Menschen
- Familien mit Kindern im Kinder-Wagen

Sie alle können das Museums-Dorf nur schwer besuchen.

Oder sie können es gar nicht besuchen.

Das will die **Architektin** Frau Dahlhoff ändern.

Deshalb hat Frau Dahlhoff einen Plan mitgebracht.

Darauf kann man einen neuen Weg

in das Museums-Dorf sehen.

Der Weg hat keine Stufen und Treppen.

Dieser Weg soll neu gebaut werden.

Damit alle Menschen das Museums-Dorf sehen können.

In dem Museums-Dorf gibt es auch eine **Gast-Stätte**.

Da kann man eine Pause machen.

Und man kann etwas essen und trinken.



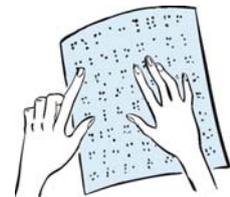
Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Diese **Gast-Stätte** ist schon barriere-frei umgebaut worden.
Das bedeutet: Es gibt für Menschen mit Behinderung
keine Hindernisse mehr.

Das Haus von der **Gast-Stätte** ist sehr groß.
Es hat mehrere Stock-Werke.
Deshalb gibt es Fahr-Stühle.
Damit alle Menschen in jedes Stock-Werk können.
Und überall dabei sein können.



In den Fahr-Stühlen gibt es Schilder mit großer Schrift.
Für Menschen, die nicht so gut sehen können.
Es gibt Schilder in Blinden-Schrift.
Und der Fahr-Stuhl hat eine Sprach-Ansage.
Für Menschen, die nicht sehen können.
Oder nicht so gut lesen können.



Auch die Küche von der **Gast-Stätte** ist barriere-frei.
Damit Menschen mit Behinderung dort arbeiten können.

Bernd Neuenfels arbeitet in dem Museums-Dorf.
Herr Neuenfels erzählt:
Bei dem Umbau haben viele Menschen geholfen.
Wir haben Kolleginnen und Kollegen gefragt:
Was muss im Museums-Dorf gemacht werden?
Damit alle Menschen hier überall mitmachen können.
Und wir haben mit vielen Fach-Leuten
vom **LWL** Bau-Betrieb zusammen-gearbeitet.



Es war viel Arbeit,
dass Museums-Dorf barriere-frei umzubauen.
Aber es hat sich gelohnt.

Jetzt haben wir hier im Museums-Dorf
auch Führungen mit **Gebärden-Sprach-Dolmetschern**.
Für Menschen, die nicht gut hören können.
Oder die gar nicht hören können.



Gebärden-Sprach-Dolmetscher sind Personen:
Die **Laut-Sprache** in **Gebärden-Sprache** übersetzen können.
Laut-Sprache spricht man mit dem Mund.

Das Museums-Dorf in Hagen liegt an einem Berg.
Deshalb gehen die Wege oft steil rauf und runter.
Das ist für viele Menschen ein großes Hindernis.

Die Fach-Leute vom LWL **Bau-Betrieb** haben die Wege umgebaut.
Sie sind jetzt nicht mehr so steil.
Überall gibt es jetzt kleine Plätze.
Da kann man sich ausruhen.



Vor vielen Häusern gibt es Rampen.
Damit Menschen im Rollstuhl auch ohne Hilfe rein kommen.

Uwe Beckmann ist der Leiter von dem Museums-Dorf.
Herr Beckmann sagt:
Leider können wir nicht alles barriere-frei umbauen.
Denn in dem Museums-Dorf soll man ja sehen:

- So haben die Menschen vor vielen Jahren gelebt.
- Und so haben die Menschen vor vielen Jahren gearbeitet.

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Aber es gibt noch viele gute Ideen und Pläne.

Damit es in dem Museums-Dorf keine Hindernisse mehr gibt.

Die **Architektin** Frau Dahlhoff kennt alle diese Ideen.

Sie hat einen Plan gemacht.

Auf dem Plan steht: Diese Dinge sind für Barriere-Freiheit wichtig.

Der **LWL** will in Zukunft noch viele Sachen barriere-frei umbauen.

Zum Beispiel:

- Werkstätten und Wohn-Einrichtungen für Menschen mit Behinderung
- Büro-Häuser und Wohn-Häuser
- **Museen**

In einem **Museum** kann man viele spannende und alte Sachen sehen.

- Und Parks und Spiel-Plätze

Und der **LWL** sagt:

Neue Häuser oder Parks sollen barriere-frei gebaut werden.

Und es sollen viele alte Häuser barriere-frei umgebaut werden.

Aber bei den alten Häusern ist das manchmal sehr schwierig.

Und es kostet sehr viel Geld.

Deshalb setzen sich die **Architekten** und Bau-Fachleute vom **LWL** zusammen.

Und sie sprechen darüber:

Wie kann man viele Häuser barriere-frei bauen.

Oder wie kann man viele Häuser barriere-frei umbauen

Damit alle Menschen überall mitmachen können.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Das macht der **LWL Bau-Betrieb** und **Liegenschafts-Betrieb**

Der **LWL Bau-Betrieb** und **Liegenschafts-Betrieb** hat das **LWL-Freilicht-Museum Hagen** barriere-frei umgebaut.
Dafür hat der **LWL** das Geld gegeben.



Der **LWL Bau-Betrieb** und **Liegenschafts-Betrieb** hat viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
Sie wissen viel über Häuser und Bauen.
Und sie kümmern sich um die Häuser und Grund-Stücke vom **LWL**.

Die **Kommunalen Versorgungskassen Westfalen Lippe**

Die **Kommunalen Versorgungskassen** geben Geld.
Das Geld bekommen sie vom Staat.

Zum Beispiel dafür:

- Geld für die Renten.
Das Geld bekommt eine Person:
 - Wenn sie nicht mehr arbeiten kann.
 - Oder wenn sie nicht mehr arbeiten muss.
- Geld für Familien mit Kindern.
Sie bekommen Kinder-Geld.



Die **Kommunalen Versorgungskassen** rechnen aus:
So viel **Betriebs-Rente** bekommt eine Person.

Die **Betriebs-Rente** ist Geld von einer Firma.
Das bekommen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

- Wenn sie nicht mehr arbeiten können.
- Oder wenn sie nicht mehr arbeiten müssen.



Judith Pirscher ist die Chefin von:

- dem **LWL Bau-Betrieb**,
- dem **Liegenschafts-Betrieb**
- und der **Kommunalen Versorgungskasse**

Wenn Sie Fragen haben, können Sie uns einen Brief schreiben.

Oder wenn Sie Informationen haben wollen.

LWL Bau- Betrieb und Liegenschafts-Betrieb

Geschäfts-Führung der Kommunalen Versorgungskassen

Westfalen-Lippe (kvw)

LWL Bau- und Versorgungskassen-Dezernentin Judith Pirscher

Warendorfer Str. 24

48145 Münster

Oder Sie können uns anrufen.

Telefon: 02 51 – 59 13 11 2

Fax: 02 51 – 59 13 11 4



Oder Sie können uns eine E-Mail schreiben.

E-Mail: blb@lwl.org



Noch mehr Informationen:

Internet: www.lwl-blb.de

www.kvw-muenster.de

Der LWL ist auch Arbeit-Geber

Das bedeutet: Beim **LWL** gibt es viele Arbeits-Plätze.

Jens Stetskamp schreibt einen Brief am Computer.

Dann klingelt das Telefon.

Jens nimmt den Hörer ab.

Und er antwortet auf eine Frage von einem Kollegen.

Das ist die tägliche Arbeit von Jens.

Und er macht seine Arbeit sehr gut.

Jens macht eine Ausbildung beim **LWL**.

Das bedeutet: Er lernt einen Beruf.

Für Jens ist das etwas Besonders.

Denn er hat eine Behinderung.

Deshalb war es sehr schwer für ihn,
einen Ausbildungs-Platz zu bekommen.

Jens hat viele Bewerbungen geschrieben.

Aber keine Firma wollte ihm einen Ausbildungs-Platz geben.

Jens sagt: Viele Arbeit-Geberinnen und Arbeit-Geber haben Angst.

Sie denken: Menschen mit Behinderung können nicht so gut arbeiten.

Oder Menschen mit Behinderung sind oft krank.

Jetzt macht Jens seine Ausbildung bei der **LWL Haupt-Verwaltung**

Die **LWL Haupt-Verwaltung** ist ein großes Büro-Haus.

Da arbeiten viele Menschen mit und ohne Behinderung.



Jens lernt den Beruf **Büro-Kaufmann**.

Ein **Büro-Kaufmann** arbeitet im Büro.

Er muss zum Beispiel viel am Computer machen.

Und er muss viel telefonieren.



Und er lernt auch den Beruf **Verwaltungs-Fach-Angestellter**.

Ein **Verwaltungs-Fach-Angestellter** arbeitet auch im Büro.

Aber er arbeitet in einem Büro bei der Stadt oder beim Land.

In schwerer Sprache heißt das: Er arbeitet im **öffentlichen Dienst**.

Jens kann bei seiner Ausbildung 2 Berufe zusammen lernen.

Dann kann er später in 2 Berufen arbeiten.

Jens macht die Ausbildung viel Spaß.

Er lernt sehr schnell.

Und erledigt alle Aufgaben sehr gut.



Stefan Englisch arbeitet viel mit Jens zusammen.

Er sagt: Manche Sachen dauern einfach etwas länger.

Denn Jens braucht wegen seiner Behinderung viel Unterstützung.

Zum Beispiel wenn wir zu einer Kundin

oder einem Kunden fahren müssen.

Das ist schon manchmal etwas schwierig.

Aber wir alle helfen und unterstützen Jens gerne.

Jens benutzt schon seit vielen Jahren einen Rollstuhl.

Denn er hat die Krankheit: Muskel-Schwund.

Das bedeutet: Seine Muskeln werden immer schwächer.

Er kann nur noch seine Hände und seinen Kopf alleine bewegen.

Viele Sachen kann er nicht mehr alleine machen.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Als Jens 10 Jahre alt war konnte er noch alleine sitzen.

Aber heute geht das nicht mehr.

Deshalb hat er 2 Metall-Stangen im Rücken.

Das tut nicht weh.

Die Metall-Stangen helfen ihm.

Damit er beim Sitzen nicht umfällt.

Wegen seiner Behinderung braucht Jens viel Unterstützung.

Zu Beispiel dabei:

- Bei der Arbeit,
- Beim Wohnen,
- Und in der Freizeit.

Dafür hat er Assistentinnen und Assistenten.

Sie unterstützen ihn bei seinem Alltag.

Damit er selbst über sein Leben bestimmen kann.

Ein Mitarbeiter vom Pflege-Dienst

fährt Jens morgens an die Arbeit.

Und er hilft Jens dabei den Arbeits-Platz einzurichten.

Denn für die Arbeit braucht Jens besondere Hilfs-Mittel.

Zum Beispiel:

- Einen Schreibtisch, den man hoch-fahren kann.
- Eine Computer-Maus ohne Kabel.
- Ein **Head-Set** zum Telefonieren.

Head-Set ist ein englisches Wort.

Das wird so ausgesprochen: Häd-Set

Ein **Head-Set** kann man sich auf den Kopf setzen.

Und man kann damit telefonieren.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Damit Jens den Pflege-Dienst bezahlen kann bekommt er Geld.

Das Geld heißt Persönliches Budget.

Das Persönliche Budget bekommt er vom **LWL**.



Seit einiger Zeit arbeitet Jens

mit einem neuen **Sprach-Programm** für den Computer.

Damit kann er Texte in den Computer sprechen.

Er muss sie nicht mehr schreiben.

Das findet Jens richtig gut.

Er grinst und sagt:

Mit dem **Sprach-Programm** kann ich dann schneller arbeiten
als meine Kolleginnen und Kollegen.



Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

LWL Inklusions-Bericht 2012

Das hat der **LWL** im Jahr 2012 für Inklusion gemacht!

Impressum von der Zusammen-Fassung in Leichter Sprache

Wer den Text in Leichter Sprache gemacht hat.

Der Original-Text ist vom:

Landschafts-Verband Westfalen-Lippe

Die Abkürzung dafür ist: **LWL**

LWL-Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Freiherr-vom-Stein-Platz 1

48147 Münster

Wer den Text in Leichter Sprache geschrieben hat:

Büro für Leichte Sprache

Leicht ist klar / Andrea Tischner

www.leicht-ist-klar.de

Wer die Prüfung für Leichte Sprache gemacht hat:

Die Prüfung für Leichte Sprache wurde in Zusammen-Arbeit
mit Menschen aus der Kassler Werkstatt gemacht

Wer die Bilder gemacht hat:

Manche Bilder sind von Reinhild Kassing

Manche Bilder sind Clip-Arts

Manche Bilder sind aus dem **LWL**-Inklusionsbericht 2012
in schwerer Sprache

Das Zeichen für Leichte Sprache ist von Inklusion Europe